Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags — Bezugspreis: Für den Monat bei der Post und durch unsere Boten gebracht 1,50 R.-M. einschl. der Beilagen „Die Zeit im Bild" u. „Landmanns Sonntagsblatt".

Anzeigenpreise: Für 1 mm Höhe und 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (90 mm breit) 40 R.Pf. Anzeigen werden spätestens bis Montag-, Mittwoch- u. Freitag-Morgen 8 Uhr erbeten.

№ 113 | Redaktion, Druck u. Verlag von Herm. Claas, Burscheid. | Burscheid, Montag, den 26. September 1927 | Fernsprech-Anschluß Nr. 31 Postscheckkonto 28571 Köln. | 67. Jahrgang

Stresemann über die Tannenbergrede

wtb. Paris, 24. Sept. Außenminister Stresemann hat dem Außenpolitiker des Matin in Genf, Sauerwein, ein Interview gewährt, das dieses Blatt heute veröffentlicht. Stresemann erklärte danach:

Ich bin nicht nur überrascht, sondern erstaunt, daß die vom Reichspräsidenten in Tannenberg gehaltne Rede in Frankreich in diesem Maße Aufsehen erregt hat. Diese Rede enthält doch nichts anderes, als schon oft ausgesprochene Ansichten, wie sie beispielsweise vom Reichskanzler Marx am 29. August 1924 in London und von mir als damaliger Reichskanzler in Hagen i. W. unter der Präsidentschaft von Ebert während des Ruhrkohlenkonfliktes geäußert wurden. Uebrigens, die Erklärungen, um die es sich handelt, leiten sich natürlich für den, der wirklich verstehen will, aus dem Gefühl und der Entwicklung der Lage in der letzten Zeit her.

Man muß daran denken, daß in Deutschland viel weniger als in Frankreich Kriegsdenkmäler enthüllt wurden, bei welchem Anlaß Ministerreden gehalten wurden. In Frankreich ist die Erinnerung an den Krieg und der Rückblick auf die Vergangenheit fast alltäglich.

Ich will als Beweis nur anführen den Empfang der Amerikanischen Legion und die militärischen Feierlichkeiten, die sich bei dieser Gelegenheit abspielten. Der Reichspräsident hat, wenn mein Gedächtnis mich nicht im Stiche läßt, noch niemals ein Erinnerungsdenkmal an den Krieg eingeweiht, seitdem er im Amte ist. Aber Tannenberg ist ein Werk, mit dem seine Person und seine Existenz verbunden sind. Er befand sich da auf historischem Boden, und alle Kriegsereignisse, die seinen Namen auszeichnen, ebenso wie seine spätere Tätigkeit als Staatschef sind ihm gewissermaßen im Gedächtnis wieder aufgestiegen.

Dazu muß man bedenken, daß er in wenigen Tagen seinen 80. Geburtstag feiern wird. Das ist ein Alter, das das übliche Alter übersteigt und das nur wenige erreichen. Er fühlt innerlich, daß er eines Tages der göttlichen Gerechtigkeit über sein Leben und seine Handlungen Rechenschaft ablegen muß.

Was er bei dieser Gelegenheit gesagt hat, was er vor den Veteranen in die Erinnerung zurückgerufen hat, namentlich, daß das deutsche Heer mit reinem Herzen und mit reinen Händen in den Krieg gezogen ist und daß das deutsche Volk sich geschlagen hat, um sich gegen die Gefahren, die es bedrohten, zu verteidigen, alles das ist ein allen deutschen Gemütern eigenes Gefühl.

Bei dieser Gelegenheit hat er sich noch einmal gegen die gegen das deutsche Volk geschleuderte Anklage, den Krieg grausam geführt zu haben, gewandt.

Ich habe nicht notwendig, in einer französischen Zeitung daran zu erinnern, daß in der letzten Zeit Reden gehalten worden sind, die die Gelegenheit dazu geliefert haben, diese Sprache zu führen.

Uebrigens, der wesentliche Punkt der Rede des Reichspräsidenten — und das ist schon hundertmal ausgesprochener Wunsch — ist, daß ein unparteiisches Schiedsgericht prüfen und bestimmen soll, was sich im Sommer 1914 im Laufe des diplomatischen Notenaustausches abgespielt hat, und auch — was noch viel bedeutender ist — die Ereignisse, die sich in den voraufgegangenen Jahren entwickelt haben, präzisieren soll. Selbst Briand hat seine Rede in Genf mit den Worten geschlossen, den Frieden durch das Schiedsverfahren zu errichten. Man fordert das Schiedsverfahren über wirtschaftliche Fragen und über finanzielle Probleme, also über die verschiedenartigsten Konflikte. Wenn dieser Grundsatz der einzig wirkungsvolle ist, um die Befriedung der Völker herbeizuführen, warum soll er dann bei den höchsten moralischen Fragen der Menschheit nicht anwendbar sein, Fragen, die auf einem Volke schwerer lasten, als ungünstige schiedsgerichtliche Entscheidungen in einer Debatte rein materieller Art?

Die lebhafte Erregung, die das deutsche Volk seit Jahren bewegt und die darauf abzielt, sich von der Anklage der Alleinverantwortlichkeit am Kriege zu befreien, beweist, welch' hohen moralischen Wert man in Deutschland dem Friedensgedanken entgegenbringt.

Dieses Volk empfindet die Lehre, die allein auf der deutschen Initiative die schreckliche Katastrophe des Weltkrieges lasten läßt als eine schwere Beleidigung,

und es ist sehr begreiflich, daß es sich vor einem Urteil nicht beugen kann, bei dem Ankläger und Richter die gleichen waren.

Diese tiefe Empfindung steht nicht im Widerspruch zu der Friedenspolitik, die wir mit unerschütterlichem Vertrauen fortsetzen. Von dem den Völkerbund beherrschenden Standpunkte aus kann niemand den Gedanken eines derartigen Schiedsspruches tadeln. Wenn er nicht schon jetzt eine konkrete Form annimmt, dann wird er durch die Gesamtheit derer, die die Geschichte schreiben, gefällt werden, die sich dann auf immer umfangreichere Quellen stützen, die die Ereignisse jener Periode betreffen. Vor dem endgültigen Urteil der Geschichte können und müssen alle Völker sich beugen.

Diesem Interview schickt Sauerwein selbst voraus, daß er es nur informatorisch wiedergeben. Es werde die französische öffentliche Meinung überraschen und schockieren, die mit Recht der Ansicht sei, daß die Frage der Kriegsverantwortung ein für allemal im Augenblick der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Versailles geregelt worden sei, und daß es weder berechtigt noch politisch sei, darauf zurückzukommen.

Die Boches

Gedächtnisrekord in Frankreich

tu. **Paris,** 25. Sept. Der heutige Sonntag zeichnete sich in Frankreich durch einen Rekord an Denkmalseinweihungen, Denkmalsfeiern und Ministerreden aus. Auf elsäßischem Boden sprach Poincaré nicht weniger als drei Mal. Pensionsminister Marin nahm an einem Bezirkskongreß der nationalen Frontkämpfervereinigungen im Yenne Departement und an der Huldigung am Gefallenen-Denkmal teil. In Versailles wurde eine militärische Gedenktafel in einem Kasino eingebaut und unter Führung des Generals Gouraud fand eine Pilgerfahrt nach dem Totenmal der Champagnegefallenen in Chalons statt.

Die politisch größte Bedeutung kommt der Rede des Justizministers und stellvertretenden Ministerpräsidenten Barthou bei der Einweihung des Denkmals für Bernes-Cambot, eines im Riffkriege gefallenen Sergeanten, in dessen Geburtsort Livron in den Pyrhennäen zu.

Barthou hatte den Auftrag erhalten, nicht nur die Regierung bei dieser Feier zu vertreten, sondern auch offenbar die offizielle Antwort der Französischen Regierung auf die Hindenburgrede und des Matin-Interview des Reichsaußenministers zur Kriegsschuldfrage zu erteilen.

Frankreich, so erklärte er, sei im gleichen Maße unschuldig an dem Blute, das in ihrem beherrschenden Durste ein Wilhelm II. und ein Abd el Krim vergossen hätten. Dann führte der Justizminister wörtlich aus:

Es gibt Dementis, die die Geschichte nicht hinnimmt und die aus welchem Munde sie auch kommen mögen, die Wahrheit der Tatsachen der Dokumente und der Ereignisse nicht besiegen werden. Die Verantwortlichkeiten sprechen auf unserem verwüsteten Boden noch zu laut, als daß eine feierliche, aber ungeschickte Ableugnung begnügen könnte, einwandfreie Zeugnisse zu zerstören.

Wenn das Deutschland von 1914 das „reine Herz" gehabt hätte, würde es mit einem Worte oder einer Geste durch Annahme der angebotenen Vermittlung (?) die Kriegsgefahr beseitigt haben, die seine auf Grund falscher (?) Informationen angeordnete Mobilisierung heraufbeschwor und zudem verschlimmerte und beschleunigte. Das Deutschland von 1914 hatte keine „reinen Hände". Nachdem wir seine Grausamkeiten erduldet haben, werden wir ihm nicht gestatten, unsere Toten zu entehren, die für die Verteidigung unseres, durch Eroberungslust überfallenen und verwüsteten Heimatbodens gefallen sind.

Wir wollen den Frieden mit einem Willen, dessen Aufrichtigkeit die schon gebrachten Opfer (?) bezeugen. Aber wir können ihm nicht das Opfer der Wahrheit bringen, ohne eine entmutigende Gewissensabdankung. Aber diese bewiesene und beweiskräftige Wahrheit ist unsere Stärke, weil sie unsere Ehre ist. Sie wird weder dementiert noch verfälscht werden. Das Schweigen, zu dem auch wir uns verstehen können, ist die notwendige Bedingung für die Annäherung, die der Frieden der Welt verlangt.

(Sehr wahr. Wenn die Franzosen bei ihren Denkmalsweihen etc. nur einmal andere Leute in Ruhe lassen wollten. Vieles wäre ungesagt geblieben, wenn die französischen Chauvinisten mehr den Mund halten wollten. D. Schriftltg.)

Nur um diesen Preis können wir vergessen. Die unklugen Rehabilitierungen drohen in der öffentlichen Meinung den Charakter vermessener Herausforderungen anzunehmen (!)

Die internationale Beruhigung, die nur langsam über so viele Hindernisse triumphiert, würde rasch alles das verlieren, was nationale Eigenliebe dabei gewinnen will. Das „Zuvielreden schadet" ist ein ausgesprochenes Sprichwort.

Schon wieder. Wer drischt denn am meisten Phrasen? Wer wirft allsonntäglich die furchtbarsten Anschuldigungen über die Grenzen nach Osten? Die französischen Denkmalsweihen sind ein Urteil für die Welt. Aber die Schuld kommt auf die Boches. Internationale Verständigung!!

Barthou ist nicht gerade die geeignete Persönlichkeit, um Hindenburg zu antworten. Dennoch müssen Gründe vorgelegen haben, die die französische Regierung veranlaßten, gerade Barthou das Wort zur Antwort zu erteilen. Bei den krampfhaften französischen Versuchen, die Versailler Schuldthese gegen Deutschland aufrecht zu erhalten, wird man sich stets erinnern müssen, daß man in Frankreich ganz offen den Versailler Schuldparagraphen als die Grundlage der deutschen Reparationsverpflichtungen bezeichnet. Damit wird aber der Schuldparagraph bereits modalisiert und in den Bereich nüchternen Geschäftsgeistes gerückt. Die Rede ist ein klassisches Symbol für die Art und Weise, wie man Frieden schaffen kann: Deutschland hält's Maul, nimmt alle Schuld auf sich, sagt noch schön danke und freut sich an seinem Friedenswerk. Was nur Herr Briand denken mag? Dr. Stresemann schneidet am besten ab.

Poincaré im Elsaß

Paris, 25. Sept. Die heutigen Denkmalsweihe in St. Amarin, Gebweiler und Mülhausen gewannen ihre besondere Bedeutung durch die Teilnahme Poincarés, der an allen drei Plätzen längere Reden hielt.

In seiner Ansprache in St. Amarin, ein während des Weltkrieges von den französischen Truppen besetzter elsässischer Ort, sprach Poincaré von dem Elsaß als dem Teil der französischen Provinz, den Frankreich noch nicht ganz der Fremdherrschaft habe entreißen können. In dem Tal der Thur habe er während des Weltkrieges das Symbol des ganzen Elsaß wieder gefunden, das man Frankreich entrissen habe und das wieder zu gewinnen das angegriffene Frankreich sich geschworen habe.

Politisch wichtiger aber war die Rede Poincarés vor dem Denkmal der „Blauen Teufel" auf dem Welschen Belchen. An der Feier nahm neben ungefähr 30 Generälen auch der Oberkommandierende der Rheinlandtruppen, General Guilleaumat, teil. In einem Loblied auf die französischen Alpenjäger feierte Poincaré deren militärischen Tugenden und fuhr dann u. a. fort:

„Ich verkenne nicht, daß bei dem Fortschritt der Zerstörungsmittel das Schauspiel einer modernen Schlacht eines der schrecklichsten ist, das man sehen kann. Ich bestreite auch nicht, daß eine so mörderische Art, die internationalen Konflikte zu regeln, eine Art Herausforderung der Menschheit ist.

Ich wünsche wie jeder vernünftige Mensch, daß der Schiedsspruch immer mehr an die Stelle der Gewalt tritt und daß der Tag bald kommen möge, an dem die Kriege nur noch verabscheuenswerte Erinnerung an ein entschwindendes Zeitalter sind.

Aber es hängt nicht von uns allein ab, daß wir dahin gelangen. Wir sind trotz allem gezwungen, mit der Rückkehr eines Uebels zu rechnen, das wir geschlagen haben. Es ist vielleicht nicht unnütz zu wiederholen, daß der Krieg trotz all seiner heftigen Seiten für eine Nation der Erwecker der höchsten Eigenschaften sein kann. Gewöhnen wir unsere Landsleute nicht daran, diese Tugenden herab zu setzen.

Nicht billigen wir Gewalttätigkeiten und Barbarei. Wünschen wir den Frieden und arbeiten wir für ihn ohne Unterlaß und Entmutigung! Vergessen wir Uebel und Ungerechtigkeit, aber vergessen wir nicht die Größe Frankreichs und die Tapferkeit seiner Söhne."

In Mühlhausen erinnerte Poincaré an die Geschichte dieser elsässischen Stadt, die im Jahre 1789 „zu Frankreich kam", 1871 „Frankreich entrissen" und im Jahre 1918 wieder von Frankreich „zurück gewonnen" wurde. „Während der Trennung", erklärte unter anderem der Ministerpräsident, „blieb ihr Gedanke zu dem Mutterlande treu, dem sie sich freiwillig ergeben hatte. Selbst Kaiser Wilhelm kannte ihre Gefühle so gut, daß er während seiner ganzen Regierungszeit sich hütete, sich in ihre Straßen vorzuwagen."

Poincaré erinnerte dann an seinen Einzug im Elsaß nach dem Waffenstillstand und an seine Worte, die die Volksabstimmung vollzogen und die er im Dezember 1918 von dem Balkon des Straßburger Rathauses gesprochen hatte.

So sieht der Weltfriede aus!

Wahnsinnige Hetze des belgischen Ministerpräsidenten

Brüssel, 25. Sept. In Ostende hielt heute der belgische Ministerpräsident Jaspar anläßlich der Weihe eines Denkmals für den früheren belgischen Premierminister Beernaert eine Rede, die wohl eine Antwort auf die Tannenbergrede des Reichspräsidenten von Hindenburg sein sollte.

Beerneart war von 1884 bis 1894 Ministerpräsident und im Jahre 1899 eines der tätigsten Mitglieder der Haager Friedenskonferenz. Jaspar kam in der Würdigung Beernearts auf die Ereignisse des Krieges zu sprechen und erklärte:

Beernearts Werk wäre nicht gleichgültig gewesen, wenn er, — der so viel zur Schaffung des europäischen Friedens getan und der an diesem Frieden so tief geglaubt hat, — das „mit reinem Herzen" begangene Verbrechen gekannt hätte durch die, die unsere Neutralität verletzten. Er hat die schrecklichen Tage nicht erlebt, in denen die „Invasion „mit reinen Händen" unser unschuldiges Vaterland der Brandstiftung, dem Mord und der Vernichtung preis gegeben hat. Er kannte nicht die erbarmungslose Erschießung der Frauen, Greise und der Kinder in der Wiege.

Er nahm in seinem Herzen nicht mehr die systematische Ausbeutung und unserer Industrieanlagen auf. Er kannte nicht Löwen, Tamines, Aerschot, Dinant, nicht die vor Aufregung brennenden Augen, die langen Züge unserer Landsleute, die zu Tausenden wie Sklaven deportiert wurden

und so hat ihm das beste Argument gefehlt, um sein heiß geliebtes Land gegen den Haß zu verteidigen und die unablässigen Schmähungen, durch die seine Heroismus und seine Duldsamkeit lügnerisch und im schlechten Glauben herbeigewürdigt werden sollte.

Die Wirkung des belgischen Giftes

Vor einer überraschenden Wendung in Genf

Genf, 25. Sept. Im Laufe des heutigen Abends ist in Genf der Wortlaut der Rede des belgischen Ministerpräsidenten Jaspar, die dieser heute zu der Einweihung des Denkmals für den früheren, im Jahre 1912 gestorbenen Ministerpräsidenten und katholischen Parteiführers Beerneart gehalten hat, bekannt geworden.

Die Rede hat wegen ihrer aggressiven deutschfeindlichen Note in hiesigen politischen Kreisen einen äußerst ungünstigen Eindruck hervorgerufen. Ursprünglich sollten am morgigen Montag Verhandlungen mit dem gegenwärtigen ersten belgischen Delegierten, Senator Brouquére, über ein gemeinsames Kommunique über den vorläufigen Verzicht auf den Gedanken einer schiedsgerichtlichen Regelung der Franktireurraffäre beginnen. Durch die Rede des belgischen Ministerpräsidenten Jaspar ist nunmehr eine völlig neue Lage geschaffen worden.

Man darf annehmen, daß nunmehr von deutscher Seite an die belgische Regierung eine kategorische Anfrage gerichtet wird, ob sie sich angesichts der neuen Beschuldigungen gegen die deutsche Kriegsführung zur Bildung eines Schiedsgerichtes bereit erkläre oder nicht.

Weitere Verhandlungen in der Richtung eines Verzichtes auf eine unparteiische Untersuchung dürften unter diesen Umständen kaum mehr möglich sein.

Der Auswurf des Menschengeschlechtes

Unerhörte Beschimpfungen Deutschlands durch Pariser Blätter

tu. **Paris,** 24. Sept. Der heutige Tag brachte wohl den Höhepunkt von allem, was anläßlich der Tannenberg-Rede Hindenburgs an Gehässigem über Deutschland gesagt wurde. Am schärfsten drückt sich der „Intransigeant" aus, der schreibt:

„Wir haben gemeinhein eine Chance für uns: Unsere Gegner sind Lügner. Als der deutsche Botschafter Schön Ende Juli 1914 am Quai d'Orsay gegen Frankreich die Klage erhob, Nürnberg sei mit Bombenflugzeugen überflogen worden, log er auf Befehl. Von Bethmann-Hollweg, der ihm diesen Auftrag gab, log, wie sein kaiserlicher Herr Wilhelm gelogen hatte. Während des ganzen schrecklichen Krieges häuften sich die Lügen und auch seitdem haben die Deutschen nicht diese Gewohnheit verloren. Wenn sie behaupten, nicht am Kriege von 1914 schuldig zu sein, tun sie nichts anderes als erbärmlich lügen."

Die „Liberté" spricht unter Hinweis auf die Rakowski-Affäre und die Hindenburgrede von einer „vereinigten diplomatischen Offensive Moskaus und Berlins". Die diplomatischen Beziehungen mit dem roten Rußland hätten wie die Annäherung an Deutschland das Unzuträgliche gehabt, Frankreich ohne Uebergang vom Mißtrauen zum Vertrauen zu führen.

Die Bolschewisten habe man als Verräter bezeichnet und die

Deutschen hätten den Mund nur aufgetan, um zu lügen. Hinter all ihren Worten hätten sich Fallen verborgen.

Jahrelang habe man sich gegenüber den Bolschewisten und den Deutschen betragen, als ob sie außerhalb der Menschheit ständen, und mit einem Schlage habe man ihnen die Arme geöffnet.

Die innere Schwäche des Locarnopaktes sei, daß er mit Deutschen von solchem Schlage abgeschlossen worden sei, die man als den Auswurf des Menschengeschlechts bezeichnet habe

Nach diesen Geistesergüssen der beiden Pariser Blätter fällt es wirklich schwer, daran zu glauben, daß sich der Locarnogeist jemals in Frankreich durchsetzen wird. Auf diese Schimpftiraden näher einzugehen, erübrigt sich.

Dr. Stresemanns große Abrüstungsrede

tu. **Genf,** 25. Sept. Zu Beginn der Samstag-Nachmittagssitzung der Völkerbundsversammlung ergriff Dr. Stresemann das Wort zu einer längeren Rede, in der er grundsätzlich zu dem Abrüstungsproblem Stellung nahm.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann führte u. a. aus:

„Als ich die Ehre hatte, vor dieser Versammlung in den ersten Tagen unserer diesjährigen Session zu sprechen, habe ich in meinen Ausführungen auf die außerordentliche Bedeutung hingewiesen, die dem Problem der Abrüstung zukommt. In Uebereinstimmung mit den anderen Rednern dieser hohen Versammlung bin ich der Auffassung, daß in dieser Frage eines der Kernprobleme des Völkerbundes liegt.

In sachlichen, mächtigen Worten ist der Welt verkündet worden, daß der durch den Weltkrieg herbeigeführten Abrüstung derjenigen Staaten, die sich den Friedensbedingungen ihrer Gegner unterwarfen, die freiwillige Beschränkung der Rüstungen anderer Völker folgen würde, um die Völker von dem Alpdruck der Furcht, des Hasses und des Mißtrauens zu befreien und eine Entwicklung anzubahnen, die im friedlichen Wettbewerb die Höchstentwicklung der menschlichen Leistungen gewährleistet.

Zwei Grundsätze scheinen sich heute gegenüberzustehen. Von Deutschland ist stets mit Nachdruck die Auffassung vertreten worden, daß es nicht angängig ist, den Beginn der allgemeinen Abrüstungsaktion noch von der Schaffung neuer Sicherheiten abhängig zu machen.

Demgegenüber scheint sich neuerdings die Ansicht geltend zu machen, daß neue Garantien auf dem Gebiete der Sicherheit die Voraussetzung für den Beginn der Abrüstung bilden müßten.

So ist es erklärlich, daß in der Oeffentlichkeit vielfach der Eindruck entstand, als ob der Völkerbund durch das Entwaffnungsproblem in eine gefährliche Sackgasse geraten sei. Ich begrüße es deshalb, daß es seitdem in schwierigen Verhandlungen gelungen ist, den Weg zu praktischer Arbeit festzulegen.

Nunmehr haben wir in der von dem Herrn Berichterstatter zuletzt vorgetragenen Resolution ein Programm vor uns, in dem die beiden Grundsätze der Abrüstung und der Sicherheit zueinander in das richtige Verhältnis gestellt werden. Die Methode, die man gefunden hat, um die gegebene Sicherheitsgarantie weiter auszubauen, scheint mir durchaus Erfolg versprechend zu sein. Es ist selbstverständlich, daß Deutschland den Wunsch und Willen hat, bei den in Aussicht genommenen Arbeiten tatkräftig mitzuwirken

Die Gedanken, die in den Verträgen von Locarno für den Westen und den Osten verwirklicht worden sind, werden sich in gleicher oder ähnlicher Gestalt unter Anpassung an die jeweiligen Umstände auch für die Verhältnisse in anderen Gebieten verwerten lassen.

Die Verhandlungen in den verschiedenen Kommissionen haben aufs neue gezeigt, welch bedeutsame Rolle hierbei der Entwicklung des Schiedsgerichtsgedankens zufallen wird. Möge der Name Locarno zu einem System für die Sicherheit benachbarter Völker, für den Gedanken friedlicher Verständigung und den Gedanken des Vertrauens unter den Nationen werden.

Rüstungen können und dürfen nicht die Grundlage der Sicherheit sein. Sie sind nicht einmal mehr der sicherste Schutz und sie haben überdies unvermeidlich die Wirkung, den Nachbarn zu bedrohen. Dies ist eine naturnotwendige Tatsache, die auch durch die friedliche Einstellung der Regierungen nicht völlig aus der Welt geschafft werden kann.

Wir in Deutschland sind heute oft versucht, unseren Nachbarn das Wort zuzurufen, das einst einem Bürger des alten Roms aus dem Forum entgegenklang, als er bis an die Zähne bewaffnet unter einer friedlichen Menge erschien, und seine Rüstung mit der Furcht vor Ueberfällen zu rechtfertigen suchte. Man stellte ihm einfach die Frage: „Quis tibi sio timere permisit?“ (Wer hat dir denn erlaubt, dich so zu fürchten?)

Wenn das Land, das einst als die stärkste Militärmacht der Welt galt, heute abgerüstet ist, so sollte es für die anderen Staaten viel leichter sein, ihm jetzt zu folgen. Wir stehen vor einer gebieterischen Pflicht, einer Pflicht, deren Nichtachtung ganz sicher zu schwierigen Folgen führen würde.

Wir haben also keine Wahl. Die ganze Institution des Völkerbundes kann nur dann lebendig und wirksam werden, wenn die Vorschrift der allgemeinen Abrüstung durchgeführt und damit die Voraussetzung gegeben ist für jene Atmosphäre, welche notwendig ist für eine gemeinsame und solidarische Sicherung des Friedens unter den Völkern.

Die Rede Dr. Stresemanns wurde von der Versammlung mit der üblichen Aufmerksamkeit und dem Interesse aufgenommen, wie dies bei den Völkerbundsreden Dr. Stresemanns stets der Fall zu sein pflegt. Das Haus füllte sich während der Rede bis auf den letzten Platz. Sämtliche ersten Delegierten waren anwesend. Auch Briand hatte auf seinem Stuhl Platz genommen.

Dr. Stresemann, der die Rede vom Manuskript ablas und sich fast wörtlich an den Text hielt, sprach klar und ruhig mit Akzentuierung einzelner Stellen. Er hob besonders den Passus hervor, daß er es nicht bedauere, daß in den Verhandlungen die Geister aufeinanderplatzten und daß der Völkerbund umsomehr praktische Arbeit leisten wird, je freier und gehemmter naturgemäß in seiner Zusammensetzung liegende Verschiedenheiten der Auffassung nach Ausdruck ringen und zum Ausdruck kommen.

Die Rede wurde von der Versammlung mit Beifall aufgenommen. Die Uebersetzung erfolgte sodann auf Grund eines vorliegenden französischen Textes durch die offiziellen Interpreten des Völkerbundes zuerst ins Französische und dann ins Englische

Die Begnadigungen am 2. Oktober

Berlin, 25. Sept. (Privatmeldung.) Die Vorbereitungen für die preußischen Einzelbegnadigungen anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten sind beendet.

Wie eine Korrespondenz berichtet, steht eine große Anzahl von Begnadigungen für politische und kriminelle Delikte in Aussicht. Die Begnadigungen für politische Delikte erstrecken sich auf Angehörige aller Parteien.

Die Begnadigungen für die kriminellen Delikte umfassen vorwiegend Not- und Affekthandlungen. Die amtliche Publikation der preußischen Gnadenakte dürfte am 1. Oktober erfolgen.

In die Reichsamnestie, die unabhängig von den Länderregierungen vom Reichspräsidenten erlassen wird, werden voraussichtlich auch die im Jahre 1922 zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilten Scheidemann-Attentäter Hüstert und Oehlschläger einbegriffen. Scheidemann selbst hat zu dieser Amnestie die Initiative ergriffen.

Die Reichsamnestie bezieht sich ausschließlich auf Urteile des Staatsgerichtshofes und des Reichsgerichts, während Begnadigungen in allen anderen Fällen ausschließlich Sache der Länderregierungen sind

*

Zu der Frage der Nachfolge des verunglückten Botschafters von Maltzan wird an zuständiger Stelle erklärt, daß eine Klärung dieser Frage erst erfolgen kann, wenn Dr. Stresemann aus Genf zurückgekehrt ist. Die Geschäfte der Botschaft führt zur Zeit Botschaftsrat Kiep.

* * *

Deutsche Freimaurer gegen Ludendorff

tu. **Dresden,** 25. Sept. Die hier tagende 58. Hauptversammlung des Vereins deutscher Freimaurer hat heute zu der Schrift Ludendorffs „Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse“ eine Entschließung angenommen, in der es unter Hinweis auf die kürzliche Stellungnahme der Großmeister der neun deutschen Großlogen heißt,

daß im Namen seiner 23000 Mitglieder auch der Verein deutscher Freimaurer die Bezichtigungen Ludendorffs als eine ungeheuerliche Verleumdung zurückweise. Das wissenschaftlich ernste, jedermann zugängliche Schrifttum der letzten Jahrzehnte, das sich mit der deutschen Freimaurerei beschäftigt, beweise klar und deutlich die Unwahrheit der von Ludendorff verbreiteten Phantasien.

Das Verfahren leichtfertiger Verhetzung, mit der die Schrift Ludendorffs die Ehre von vielen tausenden deutscher Männer beschmutze, werde vom Verein auf das tiefste beklagt.

Rückkauf der Saargruben?

Genf, 25. Sept. Wie die Telegraphenunion erfährt, werden im Anfang Oktober zwischen der deutschen Reichsregierung und den Vertretern des Saargebietes Verhandlungen stattfinden, denen allgemein große Bedeutung zugemessen wird. Hierbei wird voraussichtlich in erster Linie die Frage eines vorzeitigen Rückkaufes der Saargruben erörtert werden.

Aus Westdeutschland

Der Wille der Bevölkerung entscheidet!

Die Eröffnungsfeier der „Loga“ in Ohligs, über die an anderer Stelle ausführlich berichtet wird, brachte eine Sensation durch die bedeutsamen Ausführungen des Düsseldorfer Regierungspräsidenten zur Eingemeindungsfrage im Kreise Solingen. Regierungspräsident Bergemann nahm während des Festessens nach der offiziellen Eröffnung das Wort um zunächst seiner Freude Ausdruck zu geben, über die vorzüglich gelungene Ausstellung, die der Bedeutung der Landwirtschaft im Kreise entspreche. Der Präsident wandte sich sodann dem am 1. Oktober erfolgenden Ausscheiden von Geheimrat Lucas aus seiner Amtstätigkeit im Kreise Solingen zu. Es war nach dem negativen Ergebnis der bekannten Berliner Reise der Kommission der B.A.G. kein Geheimnis mehr, daß nunmehr das Ausscheiden von Geheimrat Lucas eine unabänderliche Tatsache ist. Der Präsident verwies dabei auf die einmal bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, von denen man nicht abweichen wollte. Was Herr Bergemann alsdann in seinem Namen und, wie er ausdrücklich betonte, auch für die preußische Staatsregierung über das Wirken von Geheimrat Lucas sagte, wich weit ab von dem sonstigen Rahmen üblicher Danksagungsreden. In außerordentlich herzlichen und anerkennenden Worten schilderte er die Verdienste des scheidenden Landrats. Es waren in der Tat Ausführungen, wie man sie von einem hohen Staatsbeamten in dieser Form wohl selten gehört hat. Wenn es auch nur Worte waren, so bekundeten sie doch, daß man an diesen Stellen weiß, was Landrat Lucas während seiner beinahe jahrzehntelangen Tätigkeit für den Kreis wie auch für den Staat geleistet hat. Für Geheimrat Lucas waren sie eine wohltuende Genugtuung, nicht minder aber auch für die Kreisbevölkerung, die in erster Linie weiß, welche Persönlichkeit sie mit dem scheidenden Landrat verliert. Die Worte des Präsidenten werden daher bei der Kreisbevölkerung freudigen Widerhall finden. Sodann kam Regierungspräsident Bergemann zu dem brennendsten Problem, der

Eingemeindungsfrage

zu sprechen. Diplomatisch wohlabgewogen, fielen die Worte. Es war nicht eine Zufallsrede, sondern es waren programmatische Ausführungen, hinter denen die Staatsregierung steht und die daher für die weitere Behandlung der ganzen Frage von wesentlicher Bedeutung sind. Daß einmal eine andere Gestaltung der Grenzverhältnisse im oberen Kreise kommen wird, mag nicht bestritten werden. Daß dafür aber die Voraussetzungen heute noch nicht gegeben sind, erkannte auch der Vertreter der Staatsregierung an, wie es im Kreise und auch hier immer wieder betont wurde. Es fiel endlich einmal

das erlösende Wort

daß über den Kopf von tausenden Menschen hinweg nicht entschieden werden wird. Es waren inhaltlich bedeutsame und weittragende Worte, hinter denen der Wille der preußischen Regierung steht und die sie in der weiteren Entwicklung unmöglich verleugnen kann. Die Kreiseingesessenen, die nicht das Heil in der Vereinigung mit Solingen sehen, werden dem Präsidenten dankbar dafür sein und gerne seiner Mahnung nachkommen, ohne Erregung und mit fester Zuversicht der weiteren Entwicklung der Dinge entgegenzusehen. Es waren erfreulich deutliche Worte, die an den Stellen, für die sie bestimmt waren, wohl recht ungern aufgenommen werden, aber einmal mit allem Nachdruck gesagt werden mußten. Der Widerhall dieser Erklärung war ein tiefer und nachhaltiger und wird dem Regierungspräsidenten bekundet haben, wie fest der ablehnende Wille in der Bevölkerung verwurzelt ist. Von stärkstem Beifall waren sie an den entscheidenden Stellen begleitet und unterstrichen. Für die engere Heimat und das Vaterland das beste, mit dieser Devise schloß der Präsident. Wir im Kreise unterstreichen dies mit allem Nachdruck und hoffen, daß nun endlich einmal die notwendige Ruhe in das kommunale Leben im Kreise kommt.

Die Rede Bergemanns

Regierungspräsident Bergemann begann mit der Bekundung seiner Freude darüber, an der Eröffnung dieser schönen Ausstellung in Ohligs teilnehmen zu können. Es sei ein glücklicher Gedanke, gerade nach Ohligs, in das Herz des Industriebezirkes eine solche landwirtschaftliche Ausstellung zu verlegen. Sie bekunde damit einmal die Verbundenheit zwischen Industrie und Landwirtschaft, dann aber auch die Bedeutung der Landwirtschaft, wie Obst- und Gartenbau im Kreise Solingen. In bester Weise ofenbare sich hier schon der Streucharakter, von dem Dr. Schmidt in seinem Gutachten gesprochen habe. Der Redner betonte die ideale Verbindung von Landwirtschaft, Gartenbau und Geflügelzucht, wie sie in der Ausstellung dargestellt werde und vielfältige praktische Belehrungen vermittele. Die Verknüpfung mit der Heimatscholle wie sie sich gerade besonders im Kleingartenbau verkörpere sei für die Förderung des Heimat- und Bodenständigkeitsgefühls nicht hoch genug zu veranschlagen. Der Ausstellung wünsche er den allerbesten Erfolg.

Präsident Bergemann wandte sich dann dem bevorstehenden

Ausscheiden von Geheimrat Lucas

aus dem Kreise zu. Er könne zu seinem Bedauern nur die Mitteilung machen, daß das Ausscheiden von Geheimrat Lucas zum 1. Oktober unabänderliche Tatsache sei. Die Nichterfüllung des geäußerten Wunsches auf Verlängerung der Amtszeit sei nicht etwa als gegen die Person des Landrates gerichtet aufzufassen. Es seien vielmehr grundsätzliche und andere Erwägungen, die das Staatsministerium veranlaßt hätten, nicht über das nun einmal bestehende Gesetz hinwegzuschreiten. Möge sein Nachfolger werden, wer da wolle, nichts werde sich an dem Umstand ändern, daß der Kreis zusammengehalten werde. Er sei der festen Ueberzeugung, daß der neue Mann, wenn er drei Tage in diesem schönen Kreise sei, ihn genau so mit Haaren und Zähnen verteidigen werde wie der bisherige Landrat. Er glaube, daß bei der geistigen Frische von Geheimrat Lucas dieser auch nach seinem Ausscheiden noch vieles für das Vaterland und seine engere Heimat leisten werde.

Der neue Mann wird es nicht leicht haben. Er müsse im Schatten eines wirklich großen Landrates arbeiten. Sein Gebiet werde im Kreise weiter leben und auf allen Gebieten werde er auf die Spuren seines großen Vorgängers stoßen.

In den vier Jahren seiner Tätigkeit im Regierungsbezirk Düsseldorf habe er Gelegenheit gehabt, zu erkennen, was Geheimrat Lucas auf allen Gebieten für den Staat und die Allgemeinheit geleistet habe. Seinem persönlichen, wie auch dem tiefgefühlten Dank der Staatsregierung hierfür Ausdruck zu geben, sei ihm Herzensbedürfnis.

Der Präsident leitete dann über zur schwebenden Eingemeindungsfrage und führte hierzu aus:

Ob es zweckmäßig und richtig war, mich in die „Höhe des Löwen“ zu wagen, mag man bezweifeln. Wenn ich es trotzdem gewagt habe, dann geschieht es, weil ich mit einem reinen Gewissen komme. Vorab komme ich auf die Alarmnachrichten zu sprechen, wonach in kürzester Frist die Landkreise Düsseldorf und Mettmann nicht mehr lebensfähig seien und daß man in allernächster Zeit damit rechnen könne, daß große Grenzveränderungen in dem rechtsrheinischen Bezirk des Kreises Düsseldorf vorgenommen werden. Diejenigen, die das Gerücht verbreitet haben, haben die Ausführungen von Dr. Schmidt nicht richtig verstanden oder überschätzt. Ich spreche im Namen der Staatsregierung und der Regierung in Düsseldorf — und das sind doch in erster Linie entscheidende Stellen, — daß wir

nicht daran denken, eine große Arrondierungsarbeit rechtsrheinisch vorzunehmen und Kreise verschwinden oder große Grenzveränderungen vornehmen zu lassen; es sei denn, daß diese Fragen von sich heraus kommen.

Ich bekenne mich zu meinen Ausführungen gegenüber Mitgliedern des Kreisausschusses des Landkreises Solingen und zu meinen vor etwa Jahresfrist in Ratingen gefallenen Ausführungen. Wir müssen erst klar sehen, welche Entwicklung die Industrie geht. Darüber hinaus möchte ich mich zu der dringenden Frage der Zusammenlegung, bezw. Umgemeindung im Solinger Bezirk äußern. Was bis jetzt vorgenommen worden ist, ist von der Bevölkerung überschätzt worden. Wir leben in einer aufgeregten, nervösen Zeit. Es waren bisher nur Vorarbeiten, die geleistet worden sind, und die der Behörde Gelegenheit geben sollten, die Frage der Notwendigkeit einer Zusammenlegung zu prüfen.

Ich warne vor dem Eingemeindungs-Angstbazillus, der heute herumgeht.

Wir sollen uns endlich freimachen von dem geringen Vertrauen zu den Staatsbehörden, daß sie über den Kopf von Tausenden der Bevölkerung hinweg ohne den Willen der Bevölkerung befinden wird. Also auch hier etwas weniger Aufregung. Unsere Stellungnahme wird natürlich eine andere, wenn die hier in Frage kommenden fünf Städte den eigenen Willen haben, sich zusammen zu tun. Dann wollte ich einmal eine Staatsregierung sehen, die sich diesem Willen widersetzen würde.

Solange ich in Düsseldorf bin, wird über den Kopf von Tausenden von Menschen hinweg nicht ohne weiteres entschieden.

Deshalb noch einmal, mehr Vertrauen zu der Staatsregierung, die die Zweckmäßigkeitsfrage mit der nötigen Objektivität prüft, aber auch mehr Vertrauen zu den Nachbarn. Man sollte versuchen, den sachlichen Gründen der Gegenseite gerecht zu werden und sie zu würdigen, dann kann man auch im Kreise und im Regierungsbezirk ein gutes Stück weiterkommen. Etwas weniger Aufregung dient der Sache mehr. Die Entwicklung im Kreise Solingen steht nicht still. Einmal wird die Zeit kommen, wo die fünf Städte den Willen haben werden, sich zusammenzutun. Vorher besteht keine ernsthafte Möglichkeit zu einem Eingreifen der Regierung. Der heutige Tag ist geeignet, das Vertrauen zur Staatsregierung, zur eigenen Sache und zur Sache des anderen zu stärken. Alles für die Stadt, für die engere Heimat und für das Vaterland.

Arbeitsmarkt der Rheinprovinz

Amtlicher Bericht des Landesarbeitsamtes

In den sieben Monaten von Januar bis Juli ds. Jrs. betrugen die Ausgaben der Arbeitsnachweise der Rheinprovinz für Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und Erwerbslosenfürsorge und 85,6 Millionen Mark. Den größten Posten unter den Ausgaben bilden die Unterstützungen an Erwerbslose mit rund 65,3 Millionen Mark. Auf der Einnahmeseite bilden die von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gezahlten Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge mit rund 48,2 Millionen Mark die größte Summe.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Beiträge für rund 100 000 Bergarbeiter aus dem rheinischen Teil des Ruhrbezirks mit rund 2,75 Millionen Mark nach Westfalen geflossen sind, da die Knappschaft ihren Sitz in Bochum hat. Die Beitragseinnahmen haben sich Januar bis Juli um rund 9 Prozent erhöht. Unter den Einnahmen sind weiter zu nennen 22,3 Millionen Mark, die vom Reich und von Preußen gegeben wurden. Aus der Ausgleichskasse erhielt die Rheinprovinz 7,56 Millionen Mark.

Das Verhältnis der Zuschüsse aus den Ausgleichskassen zu den Reichs- und Staatsmitteln ist willkürlich. Endlich haben die Gemeinden rund 7,07 Millionen Mark zu den Kosten beigetragen, und zwar ein Drittel der Verwaltungskosten und ein Neuntel der Fürsorgeaufwands; ab 1. April beschränkten sich die Gemeindeleistungen auf ein Drittel der Verwaltungskosten. Im Januar betrugen die Ausgaben rund 17,7 und im Juli 8,35 Millionen Mark; es ist also durch den Rückgang der Erwerbslosigkeit eine Verminderung der Kosten um rund 53 Prozent eingetreten. Im Juli betrugen die Einnahmen aus Beiträgen 7,69 Millionen Mark. Rechnet man die Beiträge für die rheinischen Bergarbeiter des Ruhrbezirkes, die nach Westfalen fließen, hinzu, so decken gegenwärtig die Beitragseinnahmen bis auf einen ungedeckten Rest die Ausgaben. Eine Senkung der Beiträge unter den Satz von 3 Prozent ist deshalb zunächst noch nicht möglich, zumal ab 1. Oktober vier Fünftel der Kosten der Krisenfürsorge aus den Beitragseinnahmen neu zu decken sind. In dem genannten Zeitraum haben die Arbeitsämter rund 650 000 Arbeitsvermittlungen ausgeführt.

In der ersten Septemberhälfte hat sich die Zahl der unterstützten Erwerbslosen um rund 2400 auf 66 400 vermindert. Von Mitte August bis September sind rund 4000 Hauptunterstützungsempfänger aus der Erwerbslosenfürsorge ausgeschieden, davon rund 3300 wegen Fristablaufs. Die Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes ist also beträchtlich geringer als die Verminderung der unterstützten Erwerbslosen. In der Krisenfürsorge befinden sich Mitte September 26 700 Personen. Der Stillstand ist in dem Gesamtbild des Arbeitsmarktes deutlich zu erkennen. Die Lage in den einzelnen Berufsgruppen ist verschieden. Das Baugewerbe ist gut beschäftigt. Die Fertigstellung der Bauten hat den Bedarf

an Heizungsmonteuren so erhöht, daß er in einzelnen Bezirken nicht gedeckt werden konnte. Im Tiefbaugewerbe störte das Regenwetter die Arbeiten.

In der Eisen-, Stahl- und Metallverarbeitung und Maschinenindustrie besteht eine ungedeckte Nachfrage. Im Bekleidungsgewerbe ist die Lage verschieden. Nach weiblichen Arbeitskräften ist die Nachfrage groß, vor allem für die Herstellung von Wäsche- und Berufskleidung. In der Kölner Süßwarenindustrie fehlen Akkordarbeiterinnen.

× **Duisburg-Meiderich.** Aus Liebeskummer. Ein Schneider aus Oberhausen wurde kurz vor der Einfahrt in den Oberhausener Bahnhof vollständig zerstückelt aufgefunden. Wie aus den bei der Leiche gefundenen Papieren hervorgeht, hat sich der Mann aus Liebeskummer vor einen Zug geworfen.

× **Dortmund.** Kein Landesarbeitsamt Ruhrbezirk. Der Große Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamts Westfalen und Lippe, dem überwiegend Vertreter des Industriegebietes angehören, tagte hier und faßte zur Abgrenzung des Bezirkes des Landesarbeitsamtes Westfalen und Lippe nach eingehender Beratung einstimmig folgenden Beschluß: „Der Verwaltungsausschuß stimmt dem Vorschlag des Vorstandes der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, wonach der Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen und Lippe in seinem bisherigen Umfange bestehen bleibt, zu. Sämtliche Bestrebungen, die auf eine Zerreißung des Landesarbeitsamtsbezirks Westfalen und Lippe und auf Bildung eines Landesarbeitsamtes für das Ruhrgebiet hinzielen, wurden abgelehnt.

× **Hattingen.** Tod eines Arztes durch Ansteckung. Der Augenarzt Dr. Lindemann erkrankte durch die Ansteckung eines Patienten, der an Kopfgrippe litt und starb innerhalb 24 Stunden. Er war erst 32 Jahre alt.

× **Dahlhausen.** Seine Braut ins Wasser gestoßen. Ein 20jähriger Erwerbsloser, der anscheinend mit seiner Braut Zwistigkeiten bekommen hatte, feuerte auf das Mädchen in der Nähe der Ruhr einen Schuß ab, durch den diese jedoch nur gestreift wurde. Hierauf warf er das Mädchen in die Ruhr und flüchtete. Durch Schwimmen brachte sich das Mädchen an Land und wurde hier von Vorübergehenden ins Krankenhaus geschafft, wo es schwer darniederliegt.

× **Lüdenscheid.** Drei Selbstmorde in der Talsperre. In der Nacht auf Montag suchte ein Liebespaar von 18 und 21 Jahren in der Fulebeckertalsperre seinen Tod. Den Eltern hatte es brieflich mitgeteilt, daß es gemeinsam in den Tod ging. Die Leichen wurden geborgen. Das Paar stammt aus Halver und Grünewiese. — Außerdem wurde die Leiche eines 30jährigen Mannes aus Lüdenscheid gelandet, der am Sonntag einem Fußballspiel zusehen wollte, aber Selbstmord beging.

× **Münster.** Der Westfälische Provinzialausschuß und die Eingemeindungen. Der Westfälische Provinzialausschuß faßte folgende Entschließung: „Der Provinzialausschuß nimmt bei seiner Eingemeindungsreise Gelegenheit, die Staatsregierung mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß der durch die Beschlüsse des Provinziallandtags vom 2. Juni 1921 und des Provinzialausschusses vom 5./6. Oktober 1925 für die an die Rheinprovinz abgetretenen wertvollen westfälischen Gebietsteile geforderte vollwertige Ersatz bis heute noch nicht gegeben worden ist. Er richtet an die Staatsregierung das dringende Ersuchen, in Gemäßheit der oben genannten Beschlüsse vor allem die in diesen Beschlüssen bereits genannten Eingemeindungsfragen Gahlen und Niederschelderhütte mit möglichster Beschleunigung einer Lösung zuzuführen.

× **Osnabrück.** Zu den Paratyphuserkrankungen. Die hiesigen Paratyphuserkrankungen haben sich weiter ausgebreitet. Die Erkrankungen haben bis auf wenige Ausnahmen einen leichteren Charakter. Eine 64jährige Frau ist das erste Opfer der Erkrankungen. Die Quelle ist verstopft, so daß weitere Erkrankungen nicht mehr vorkommen werden. Das Ergebnis der Untersuchung wird in den nächsten Tagen veröffentlicht.

× **Gummersbach.** Ungetreue Steuerbeamte. Drei Steuerbeamte des hiesigen Finanzamtes, die Jahre hindurch ihnen anvertraute Steuerbeträge nicht an die Kasse abgeführt hatten, wurden wegen Amts- und einfacher Unterschlagung, zwei wegen Beiseiteschaffens von Schriftstücken, zu 1 Jahr 8 Monaten, 1 Jahr 5 Monaten und 7 Monaten Gefängnis.

× **Mörs.** Bestrafung wegen fahrlässiger Tötung seines Sohnes. Ein Bauunternehmer aus Camperbruch war der fahrlässigen Tötung seines Sohnes angeklagt. Er hatte an einem Neubau, an dem die Starkstromleitung angebracht war, durch seinen Sohn und einen Gehilfen ein Gerüst errichten lassen. Der Sohn kam bei der Arbeit der Leitung zu nahe und wurde sofort getötet. Der Vater soll den Tod seines Sohnes dadurch verschuldet haben, daß er vor der Errichtung des Gerüstes nicht für die Abstellung der Leitung sorgte. Das Urteil lautete anstelle eine Gefängnisstafe von zwei Wochen auf eine Geldstrafe von 42 Mark.

Zur Schleitzer Katastrophe

wtb. **Schleiz,** 25. Sept. Freifrau von Maltzan weilte von Plauen mit Kraftwagen hier eintreffend, an der Bahre ihres verunglückten Mannes. In der Bergkirche fand sodann ein Trauergottesdienst in Gegenwart der Spitzen der Behörden statt. Die Leiche von Maltzan wurde hierauf nach dem Bahnhof übergeführt und mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Plauen gebracht, von wo sie über Berlin in die Mecklenburgische Heimat des Verstorbenen übergeführt wird. Die Leichen der übrigen Verunglückten werden ebenfalls in ihre Heimat gebracht..

wtb. **Schleiz,** 25. Sept. Die an den Unfallsort bei Schleiz entsandte technische Kommission ist bereits zurückgekehrt. Die Ueberreste des Flugzeugs und des Motors werden zur Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt nach Adlershof geschafft, um dort weiter untersucht zu werden. Ob sich eine restlose Aufklärung der Ursache des Unfalls erreichen läßt, ist noch immer ungewiß. So viel scheint jedoch festzustehen, daß das Unglück auf Materialbeschädigung zurückzuführen ist. Es wird weiter untersucht werden, ob die primäre Ursache in einer Verletzung der Tragdeckbefestigung oder in der des Propellers zu suchen ist. Eine Propellerbeschädigung könne durcht Berührung mit einem festen Gegenstand beim Start, wie z. B. einem Seitn, eingeleitet worden sein. Eine Explosion des Motors in der Luft, wie sie mehrfach als Vermutung erwähnt wurde, ist ausgeschlossen.

Todessturz vom Triumphbogen

wtb. **Paris,** 25. Sept. Vorgestern hat sich ein 61jähriger, anscheinend geistesgestörter Mann von dem Triumphbogen hinabgestürzt. Er war sofort tot. In seinen Taschen fand man, nach dem „Petit Journal", einen Brief, in dem er die Ueberzeugung ausspricht, daß der unter dem Triumphbogen begrabene unbekannte Soldat sein während des Krieges vermißter Sohn sei

Burscheid und Umgebung

Burscheid, den 26. September 1927.

* [Der Verkehrs- und Verschönerungs-Verein Burscheid] befaßte sich in einer Vorstandssitzung am vergangenen Freitag-Abend, an der auch Herr Postmeister Peiseler vom hiesigen Postamt teilnahm, mit allerlei Verkehrsfragen, so besonders mit dem Postautoverkehr, dem Postverkehr, der Postzustellung usw. Die Besprechung ergab, daß Herr Postmeister Peiseler seine ganze Kraft für die Verbesserung und die Einführung neuzeitiger Errungenschaften auf dem Gebiete des Postwesens einzusetzen gewillt ist. Die hiesige Bürgerschaft wird ihm dafür Dank und Anerkennung zu zollen wissen. Im weiteren Verlaufe der Tagung beschäftigte man sich noch mit Fahrplanverbesserungswünschen der Reichsbahn, Wegefragen, der diesjährigen Prämiierung des Fensterblumenschmucks usw. Die Prämiierung soll in baldmöglichster Kürze erfolgen. Der Verkehrs- und Verschönerungs-Verein hat nach der Sommerpause nunmehr seine volle Tätigkeit im Dienste der Heimat und deren Einwohnerschaft wieder aufgenommen, möge ihm diese durch die weitgehendste Unterstützung der gesamten Bürgerschaft mehr wie bisher erleichtert und erfreulicher gestaltet werden.

* [Erwerbslosenfürsorge.] In der Woche vom 19. bis 24. September 1927 wurden in der hiesigen Gemeinde aus der Erwerbslosenfürsorge unterstützt 12 (14) männliche Personen über und 0 (0) unter 21 Jahren, sowie 1 (1) weibliche Person über und 0 (0) unter 21 Jahren. Außerdem erhielten 10 (11) Frauen und 9 (8) Kinder die sozialen Zuschläge. In der Krisenfürsorge befanden sich in der gleichen Zeit 35 (34) männliche Personen über und 0 (0) unter 21 Jahren, dazu 22 (20) Frauen und 9 (10) Kinder.

* [Die Eröffnung der „Loga".] Vor dem Eingang der Schützenburg in Ohligs hatte sich am Samstag um die Mittagsstunde eine stattliche Festversammlung eingefunden. Es galt, dem wochenlangen Werk den Abschluß zu geben, die „Loga" der Öffentlichkeit zu übergeben. Prächtiger, wärmender Sonnenschein lag über dem blumengeschmückten Gelände als der Vorsitzende der Lokalabteilung, Geheimrat Lucas, das Wort zur Eröffnung der Ausstellung nahm. Er hieß besonders die Ehrengäste willkommen, an erster Stelle den Regierungspräsidenten Bergemann, dessen lebhaftes Interesse an der Landwirtschaft ihn besonders erfreue, den Präsidenten des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen Dr. Bessenich, dem die Landwirtschaft in ihren technischen Fortschritten so viel verdanke, den Vertreter des Landeshauptmanns und des Kulturamtspräsidenten, ferner Freiherrn von Sohlenmacher, den Vorsitzenden des Verbandes der Obst- und Gartenbauvereine der Rheinprovinz und die Vertreter der umliegenden Kreise und Lokalabteilungen. Er sprach dann seinen Dank aus allen denen, die zu dem guten Gelingen der Ausstellung wesentlich beigetragen hätten, insbesondere der Stadt Ohligs und ihrem Bürgermeister Sauerbrey und erinnerte dann an die traditionellen Ausstellungen der Lokalabteilung, deren siebte und letzte für ihn er heute eröffne, an den Wert, den diese Ausstellung für Aussteller und Beschauer hätten um Landwirtschaft und Industrie einander näher und den Wert der Verbundenheit mit der Scholle zum Ausdruck zu bringen. Das alles sei im Landkreise Solingen uralt. Der Landrat führte dann weiter aus: Wir leben in einem Industrie- und Agrarstaate sagt bekanntlich Dr. Schmidt. Der Industrielandkreis, wenn er auf wohldurchdachtem Wirtschaftsplan aufgebaut ist, stellte die beste und gesundeste Aufbauzelle unseres Staates dar, sagt er weiter. Die gesunde Mischung von Landwirtschaft und Industrie ist in steuerlicher, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht die beste für eine gesunde Staatszelle, der Landkreis ist der beste, der sich den Streucharakter schafft oder bewahrt, so Dr. Schmidt. Alle diese Voraussetzungen erfüllt der Landkreis Solingen in vorbildlicher Weise. Wir sehen hier, wie neben der starken, vielseitigen und blühenden Industrie auch eine Landwirtschaft besteht, die sich sehen lassen kann. Wir haben hier keinen eigentlichen Großgrundbesitz, aber einen großen und mittleren Kleinbesitz mit hervorragenden Leistungen. Die Werte, die darin stecken, sind groß. Mit 12 Millionen Mark sind sie gewiß nicht zu hoch veranschlagt. Denken Sie an unsere 6000 Morgen Gartenland, an unseren Obst- und Gemüsebau. Wir haben an 700000 Obstbäume im Kreis und einen immer zunehmenden Gemüsebau, der stärkste Förderung verdient. Wir haben eine Milchproduktion von etwa 18 Millionen Litern Kuhmilch und über 2 Millionen Ziegenmilch. Wir haben eine Eierproduktion von mindestens 16 Millionen Stück, die noch starker Steigerung fähig ist, daneben einen Körner- und Kartoffelbau, der auch vorzügliche Ergebnisse aufweist. Mehr als 3500 organisierte Kleingärtner beweisen das Interesse weitester Bevölkerungskreise an der Verbundenheit mit der Natur und dem Wert intensiver Bodenkultur. Alle diese Interessen, namentlich bei einem solchen Kleinbesitz, wie wir ihn haben, erfordern die Mithülfe der landwirtschaftlichen Organisationen, das Interesse des Kreises und der Gemeinden. Wir stehen im Zeichen der Nationalisierung. Nationalisieren heißt, alles vernünftig machen, das Geld, das man nur einmal ausgeben kann, nicht verschwenden, mit den kleinsten Mitteln den größten Nutzeffekt zu erzielen, sparsam zu sein und das herauszuholen, was man nur kann, aus dem, was die Natur uns geboten. Das zu zeigen, ist der Zweck unserer Ausstellung. Beispiele ziehen und beispielgebend und erziehlich wirken, soll unsere Ausstellung. Das Wohl der Gesamtheit und ihre Förderung soll uns der Leitstern sein, auch bei dieser Ausstellung. Ich wünsche ihr zum Schluß gutes Wetter und eine gute Presse. Den Ausführungen des Landrats schloß sich ein gemeinsamer Rundgang durch die Ausstellung an. Bei dem anschließenden Festessen sprach Bürgermeister Sauerbrey-Ohligs in ausgezeichneten Ausführungen über die Tätigkeit des Landrates im Kreise.

* [Anstellung eines Kreis-Geflügelzuchtwartes.] Die letzte Kreisausschuß-Sitzung, die vorletzte unter der Amtszeit von Geheimrat Lucas, erklärte sich mit der Anstellung eines Kreis-Geflügelzuchtwartes grundsätzlich einverstanden. Die Schaffung dieser Stelle ist von den Geflügelhaltern im Kreise schon lange gewünscht und befürwortet worden. Die Geflügelhaltung läßt sich noch rationeller und ertragreicher gestalten, was der gesamten Volkswirtschaft zugute kommen wird. Für die Besetzung dieses Postens ist eine Dame in Aussicht genommen, die sich dem Kreisausschuß vorstellte und über dieses Gebiet referierte.

* [Ein negatives Ergebnis.] Diejenigen, die schon längere Zeit behaupten, die Ernennung des Herrn Trimborn zum Landrat des Kreises Solingen sei in Berlin beschlossene Sache, scheinen Recht behalten zu haben. Die Mitglieder der in Berlin vorstellig gewordenen Kommission der B. A. G. sind zwar noch nicht von ihrer Reise zurück. Verbürgte Nachrichten besagen jedoch, daß die Reise ohne Ergebnis geblieben ist. Innenminister Grzesinski hat die Wünsche der Herren entgegengenommen, hat auch versprochen, diese Erklärungen der Staatsregierung zur Kenntnis zu bringen, darüber hinaus aber keinen Zweifel daran gelassen, daß der Entscheid im ablehnenden Sinne fallen werde. Es ist also nunmehr endgültig mit dem baldigen Dienstantritt des Herrn Trimborn zu rechnen.

* [Die gesetzliche Miete ab 1. Oktober.] Nach reichsgesetzlicher Vorschrift und laut preußischer Verordnung vom 26. März d. Js. beträgt die gesetzliche Miete ab 1. Oktober d. Js. 120 Prozent der reinen Friedensmiete. Hat der Mieter die sogenannten Schönheitsreparaturen übernommen, so beträgt die gesetzliche Miete 116 Prozent der reinen Friedensmiete.

* [Der Tarifstreit in der Metallindustrie.] In der Tarifstreitigkeit der Metallindustrie des unteren Kreises Solingen wurde eine Einigung sowohl in der Rahmenvertrags- wie Arbeitszeit und Lohnfrage nicht erzielt. Über den weiteren Verlauf der Dinge werden die Organisationen sich noch äußern.

* [Taubenbesitzer.] Wir verweisen nochmals auf die Bestimmung der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 18. 1. 1926, nach welcher die Tauben während der Herbstbestellzeit in der Zeit vom 1. bis 31. Oktober eingesperrt zu halten sind.

* [Neue Vorschriften für Pakete.] Paketkarten sind nach einer Ergänzung der Dienstanweisung nicht als Paketaufschriften zu benutzen. Paketaufschriften mit Tintenstift sind nur zulässig, wenn sie auf vorher angefeuchteter Schreibfläche hergestellt oder sonst genügend deutlich sind, keine mattglänzende Schrift zeigen und namentlich bei künstlichem Licht leicht zu lesen sind. Wird nach einer anderen Ergänzung eine Sammellieferungsbescheinigung für mehrere gleichzeitig an denselben Empfänger aufgelieferte Pakete erteilt, so ist die Gebühr nur einmal zu erheben.

* [Richtig frankieren.] Die Postordnung besagt, daß die Freimarken bei Briefsendungen und Paketkarten in die rechte Ecke der Vorderseite (Aufschriftseite) zu kleben sind. Die Beachtung dieser Vorschrift trägt wesentlich zur Beschleunigung des Stempelgeschäfts bei der Post und damit auch zur schnelleren Abbeförderung der Postsachen bei. Sendungen mit bestimmungswidrig aufgeklebten Freimarken sind u. a. Verzögerungen in der Abbeförderung ausgesetzt, da sie bei Postämtern, wo Stempelmaschinen benutzt werden, zur Handstempelung ausgesondert werden müssen.

* [Veränderlich mit Regenfällen.] Die Aachener Wetterwarte schreibt: Hoher Luftdruck befindet sich über dem äußersten Norden und dem Südosten des Erdteils. Ein Störungsgebiet befindet sich noch immer über dem Nordmeere. Desgleichen liegt verhältnismäßig niederer Druck über Lappland, Finnland und dem Nordwesten der Sowjetunion. Eine Furche tiefen Druckes erstreckt sich von Großbritannien über die Nordsee zum Ostseegebiet. Westwärts geht die Furche in ein Störungsgebiet über den nordatlantischen Ozean über. Bei dieser Druckverteilung ist damit zu rechnen, daß der Einfluß von Störungsgebieten auch für die kommenden Tage ausschlaggebend sein wird, zumal da auch von den westlichen Teilen der Nordatlantik Depressionen nach Osten im Anmarsche sind. Die Witterung wird daher erneut einen veränderlichen Charakter annehmen und allgemein werden wieder Regenfälle eintreten. Dabei werden die Temperaturen wieder zurückgehen und schließlich unnormale Werte aufweisen.

* [Handwerkertag in Opladen.] Der Innungsausschuß veranstaltet in den Tagen vom 8. bis einschl. 10. Oktober in Opladen eine Handwerksausstellung verbunden mit einer großen Kundgebung des Handwerkes. Sinn und Zweck der großzügigen Veranstaltung: Sie soll dem Konsumenten den Wert handwerklicher Qualitätsarbeit gegenüber den Massenerzeugnissen und sog. Pfuscharbeit vor Augen führen, um dadurch den Wert und die Bedeutung des Handwerks gerade in der heutigen Zeit zu dokumentieren. Aus diesem Grunde werden auch nicht einzelne Aussteller erscheinen, sondern die Innungen werden geschlossen die Erzeugnisse des betr. Faches zur Ausstellung bringen. Den getroffenen Vorbereitungen nach zu urteilen, wird eine Schau zustande kommen, die sehenswert sein und ihren Zweck erfüllen wird. Die Ausstellung selbst wird im Saale des Gasthofes Hohns untergebracht. Der Raum wird in 15 Kojen eingeteilt, deren jede von einer der infrage kommenden Innungen belegt wird. Die Ausstellung wird am Samstag, den 8. Oktober, nachmittags 3 Uhr, eröffnet. Für das Publikum wird sie ab 4 Uhr zur Besichtigung freigegeben. Der Sonntagmorgen bringt im Monopol-Saal die große Handwerker-Kundgebung, die das gesamte Handwerk des unteren Kreises vertreten sehen wird. Landtagsabgeordneter Fink-Wiesbaden spricht über das Thema: „Das Handwerk in Staat und Wirtschaft". Der Nachmittag ist mehr der äußeren Entfaltung und Kundgebung gewidmet. Ein Festzug, an dem sich die gesamten Innungen sowie die Gesellenvereine beteiligen, wird eine Reihe historischer Gruppen zeigen und dadurch ein farbenprächtiges Bild in das Straßenleben tragen. Um 4 Uhr soll auf dem Platze vor dem Realgymnasium die Weihe des Banners der Malerinnung vorgenommen werden. Anschließend daran folgen gesellige Veranstaltungen in den Sälen Moritz und Jünemann. Während des ganzen Sonntages bleibt die Ausstellung für das Publikum geöffnet. Der Montag und der letzte Tag bringt eine Modenschau der Schneiderinnung im Ausstellungsraume. Um besonders auch den Lehrlingen die Bedeutung des Handwerkes vor Augen zu führen, werden sie Montag-Nachmittag mit ihren Eltern geschlossen durch die Ausstellung geführt. Landtagsabgeordneter Teitscheid wird hier eine Ansprache halten. Nachher sind die Lehrlinge zu einem gemeinschaftlichen Kaffeetrinken geladen. So bringt die Ausstellung in Verbindung mit der Kundgebung eine Vielheit von Veranstaltungen, die alle auf den einen Ton abgestimmt sind: handwerklichen Qualitätsleistungen zur gebührenden Beachtung und Bewertung zu verhelfen, im Beruf aber selbst handwerklichen Geist und handwerkliches Gemeinsamkeitsgefühl aufs neue zu bestärken und zu bekräftigen.

* [Bemalte Früchte.] In einigen Großstadtgeschäften sieht man jetzt mit Bildern versehene Schaufrüchte, die das Interesse der Vorübergehenden erwecken. Vielfach wird angenommen, diese Bilder würden in die Schale der Früchte eingeritzt; das ist ein Irrtum. Die Sache verhält sich vielmehr folgendermaßen: Besonders schöne Früchte, die eine rote Farbe haben, werden vier bis sechs Wochen vor der Pflückreife zunächst gebleicht, indem man sie in eine Papiertüte einhüllt. Inzwischen schneidet man aus Papier Schablonen von Tieren, Kronen usw., die etwa 10 Tage vor dem Pflücken nach Entfernung der Tüte auf die Früchte geklebt werden. Hierauf werden letztere der Sonne und zwar ohne Umhüllung ausgesetzt: Der Teil der Schale, der von der Schablone bedeckt ist, bleibt hell wie zuvor; er zeigt nachher das Bild, wenn die Schablone entfernt wird, während der übrige Teil der Frucht sich schön rotfärbt.

Opladen, 26. Sept. Ein schwerer Autounfall, der noch der Aufklärung bedarf, geschah in der Nacht zum Sonntag auf der Landstraße zwischen Opladen und Reusrath. Der Hergang des Unfalles ist noch in völliges Dunkel gehüllt. Verletzt wurden dabei zwei Arbeiter der Düsseldorfer Firma, die die Kabelverlegung ausführt. Ferner zwei Personen, die entweder Insassen des Autos oder Motorradfahrer sind. Alle vier Personen wurden mit teilweise schweren Verletzungen in das hiesige St. Josefskrankenhaus eingeliefert. Das betr. Auto hat selbst die Verletzten im Krankenhaus eingeliefert, ist aber dann unerkannt weitergefahren.

Leichlingen, 24. Sept. Bei der in der Zeit vom 12. bis 20. September 1927 im hiesigen Gemeindebezirk stattgefundenen Obstbaum-Zählungen wurden gezählt: 15 880 Apfelbäume, 12 813 Birnbäume, 3012 Kirschbäume, 6845 Pflaumenbäume, 1103 Pfirsichbäume, 2864 Spalierobstbäume, 213 Haselnußbäume, 184 Walnußbäume, 12 249 Stachelbeersträucher, 7556 Johannisbeersträucher, 13 Mispelbäume, 10 Quittenbäume und 1 Mandelbaum.

Dabringhausen, 26. Sept. Einen bedauernswerten Unglücksfall hatte der junge W. Kr. aus Ketzberg beim Prüfen des Inhalts eines Ölfasses, das vorher zur Reinigung mit Benzin ausgeschwenkt worden war, wovon er keine Kenntnis hatte. Er leuchtete mit einem Streichholz in das Faß, worauf das Benzin sofort explodierte und der Bedauernswerte im Gesicht und am Oberkörper schwer verbrannt wurde. Hoffentlich kommt der Schwerverwundete mit dem Leben davon.

Wermelskirchen, 24. Sept. Im Laufe des Jahres 1927 werden hier etwa 85 neue Wohnungen entstehen, die teils durch Neubauten, teils durch Umbauten geschaffen werden. Die „Wermelsk. Ztg." schreibt u. a.: Man kann mit der baulichen Weiterentwicklung unserer Stadt in diesem Jahre recht zufrieden sein. Wenn erst einmal die im Entstehen begriffenen und geplanten Fabrikneubauten fertiggestellt sein werden, so werden nicht allein alle hier zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte untergebracht werden können, vielmehr darüber hinaus noch Arbeiter von auswärts herangezogen werden müssen. Da liegt die Vermutung sehr nahe, daß viele von auswärts hier Beschäftigte sich am Orte ihrer Tätigkeit ansiedeln möchten. Die notwendige Folge ist die Erschließung weiteren Baugeländes, an dem ja Wermelskirchen nicht arm ist. Bleibt die z. Zt. aufstrebende und blühende Wermelskircher Industrie von ernsten Krisen verschont, so werden die nächsten Jahre zwangsläufig eine steigende Belebung des Baumarktes bringen.

Berg.-Gladbach, 26. Sept. Die Kinderlähmung, dieser heimtückische Feind der Kinderwelt, herrscht zurzeit auch in unserer Stadt. Bereits hat sie ein Opfer gefordert Bei einem anderen Kind ist die Krankheit festgestellt. An alle Einwohner ergeht die dringende Bitte, bei verdächtigen Erkrankungen z. B. bei hohem Fieber der Kinder, Gliederzuckungen, die sich bis zu Krämpfen steigern können, sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Krankheit ist sehr ansteckend und deshalb größte Vorsicht am Platze.

Turnen, Sport und Spiel

Die heimischen Spiele am Sonntag liefen wie folgt aus: Fußballmeisterschaftsspiel Ballspiel-Verein Burscheid—Sportverein Herbeck-Onkfeld 3:3. Handballgesellschaftsspiel Turngemeinde Burscheid—Turngemeinde Hilgen 5:4.

Fußballsport. Kölner CfR—Dürener SC 5:0, Rheydter SpV—Mülheim SV 1:3, Bonner TV—Jugend Kalk 4:0, SC M.-Gladbach—Allemannia Aachen 3:1, Borussia M.-Gladbach—Sülz 3:2, Kölner BC—Odenkirchen 3:3, Blau-Weiß Köln—Jugend Düren 1:3, Sp. Aachen—Godesberg 2:1, Dürener SpV—VfR Köln 3:3, Pingst 05—Eintracht M.-Gladbach 4:3, Rhenania Köln—Viktoria Rheydt 1:1, VfB Aachen—Bonner FV 0:1, Köln 99—Opladener BV 7:0, Düsseldorf SC 99—SpVg Solingen-Gräfrath 3:1, Solingen 95—Ratingen 04 5:2, SC Elberfeld-Sonnborn—Fortuna Düsseldorf 0:2, SuS Elberfeld—Germania Elberfeld 1:0, BV 04 Düsseldorf—VfL Benrath 3:2, Duisburger SpV—Union Krefeld 2:2, VfvB Ruhrort—Duisburg 99 2:2, Meidericher SpV—Homberger SpV 4:5, Preußen Krefeld—SpC Sterkrade 6:1, Union Hamborn—BV Beek 1:2, Viktoria Hamburg—Hamburger SV 4:3, VfR Fürth—1FC Nürnberg 1:1, SpVg Fürth—FSV Nürnberg 7:1.

Leichtathletik. In Budapest gewann der Deutsche Dr. Peltzer vor dem Ungarn Barsi den 800 Meterlauf und den 440 Yardslauf. Der Deutsche Hoffmeister siegte mit 46,79 Meter im Diskuswerfen.

Radsport. Die Steherrennen in Köln-Riehl ergaben folgende Resultate: 1. Rennen (20 Klm) 1. Rauch, 2. Christmann, 3. Schwedeler, 4. Dickentmann. 2. Rennen (25 Klm.) 1. Sawall, 2. Leddy, 3. Krewer, 4. Möller. 3. Rennen 1. Rauch, 2. Christmann, 3. Dickentmann. 4. Rennen 1. Möller, 2. Leddy, 3. Krewer, 4. Sawall. 5. Rennen 1. Schwedler, 2. Dickentmann, 3. Christmann. 6. Rennen (40 Klm.) 1. Sawall, 2. Leddy, 3. Krewer, 4. Möller.

Boxsport. In dem Kampf um die Weltmeisterschaft der Schwergewichtler in Chikago konnte Tunney seinen Titel mit Erfolg gegen den ehemaligen Weltmeister Dempsey verteidigen. Der Kampf ging über zehn Runden.

Geschäftliches

Dieser Ausgabe liegt ein 8seitiger Prospekt der Firma Kaufhaus Karl Peters, G. m. b. H. Köln bei. Die Beilage gibt eine gute Übersicht über die neuesten Herbstmoden. Man sieht auch aus dieser Drucksache wieder, daß das Bestreben dieser Firma eine gute Qualität zu einem niedrigen Preis auf den Markt zu bringen, unverändert mit Nachdruck verfolgt wird.

Die nächste
Mutterberatungsstunde
findet am **Mittwoch, den 28 September,** nachm. **2 Uhr,** im Gemeindehause statt.
Sprechstunde der Kreisfürsorgerin jeden Dienstag, nachmittags 4 bis 6 Uhr im Gemeindehause.

Preußische Klassen-Lotterie
Die Hauptziehung ist beendet, die Auszahlung der Gewinne hat begonnen.
Die alten Spieler, auch die Gewahrsamschein-Inhaber, müssen ihre Lose bis zum 1. Oktober erneuert haben.
1/8 Los 3.— Mk, 1/4 Los 6.— Mk.
Lose empfiehlt:
Otto Weber, Burscheid
Fernsprecher 139.

Empfehle zu den billigsten Preisen alle
Futter-Stoffe für Herren-Schneiderei
wie Leinen, Roßhaar, Serge, Ärmel- und Westen-Futter, schwarzes Futter, Hosentaschen, Watte, Knöpfe, Schnallen, Garn, Seide usw.
Elegante Anfertigung nach Maß
Robert Erlenköser
Burscheid, Hauptstraße 19.

Rechtskonsulent Malter
verzogen nach Pfarrstraße.
Sprechstunden von 10—1 Uhr und 3—7 Uhr.
Telefon 219. Bestimmt zu sprechen von 3—7 Uhr.

Schilder für Wirtschaften
mit der Aufschrift:
„Es wird gebeten bei Verabreichung von Speisen u. Getränken gleich zu zahlen"
sind zu haben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Braves, properes
Mädchen
nicht unter 18 Jahren, mit allen Hausarbeiten vertraut, zum baldigen Eintritt gesucht.
Näh. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Visitenkarten
in allen Ausführungen, liefert schnell und billig die Buchdruckerei dieser Zeitung.

Junges
Mädchen
(kinderlieb) für alle Hausarbeiten gesucht.
Frau Bruno Lungstraß, Burscheid, Hauptstr. 30

Geübte
Weberinnen
sucht
Mech. Weberei
Burscheid-Kaltenherberg.

Obst- u. Gartenbau-Ausstellung in Burscheid
verbunden mit Obstmarkt, Blumen- und Kakteen-Schau sowie Raumkunst-Ausstellung
am Samstag, den 1., Sonntag, den 2. und Montag, den 3. Oktober 1927, in den Räumen des Gasthofs „Zur Post" (Karl Melcher).
Eröffnung: Samstag, den 1. Oktober, nachmittags 2 Uhr. Sonntag, den 2. und Montag, den 3. Oktober, geöffnet von morgens 9 Uhr ab. An allen 3 Tagen abends 8 Uhr Schluß.
Jeder 30. Besucher erhält einen Preis.
Günstige Gelegenheit zum Einkauf guten u. billigen Obstes.

Burscheider Turngemeinde e. V.
Deutsche Turnerschaft, Kreis 8b, Berg. Gau.
Die Liste für die **Vereinsmeisterschaften** am Hindenburgtage liegt in der Turnhalle zum Einzeichnen auf.
Die Einteilung f. die Staffel „Rund durch Burscheid" wird durch Aushang bekanntgegeben **Der Turnrat.**

Ihr Haarausfall
wird durch die OTTVE-METHODE unbedingt beseitigt. Wirkung verblüffend. Auch dünnes Haar wird wieder voller.
Friseur R. Reininghaus
Burscheid.

Bestellungen auf
Einkeller-Kartoffeln
(prima gelbfleischige Industrie) nimmt entgegen:
Hubert Benninghaus
Kaltenherberg.

Jungens
von 14—16 Jahren sofort gesucht.
Albert Heider,
Zentral Kerzen- und Wachswarenfabrik Hilgen.

Wohnungstausch!
Ich suche: **2 Zimmer, 1 Mansarde.**
Ich biete: **Abgeschlossene 3 Zimmer.**
Schriftliche Angebote unter **B. 235** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verkaufe:
25 Ia Schweine
6 Wochen alt
1 Ia Stier
1 1/2 Jahr alt, als Deckstier
1 Prinz-Patent-Pflug
fast neu
1 Häckselmaschine
21 cm Breite
Kaufe:
10—20 Ztr. Roggen
wenn auch regenbeschädigt.
Kessing, Unterwietsche, Telefon 162

In den nächsten Tagen trifft ein Waggon
Düngekalk
ein. Bestellungen nimmt entgegen
Thelen & Co. Nachf.
Burscheid
Lager am Bahnhof.
Telefon 284

Kartoffeln zum Einkellern
liefert
Hugo Heider, Sträßchen
Fernsprecher 124

Bestellungen auf
Einkellerkartoffeln
prima
(gelbfl.) Industrie
nimmt entgegen
Thelen & Co. Nachf.
Burscheid
Lager am Bahnhof.
Telefon 284



Kleine Anzeigen
müssen der Einfachheit halber sofort bei Aufgabe bezahlt werden.
Geschäftsstelle des „Bergischen Volksboten".

Hochtragendes
Rind
zu verkaufen.
Anton Dudenhausen, Griesberg.

40 schöne
Ferkel
6 Wochen alt, abzugeben
Haus Landscheid,
Telefon 163

Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags — Bezugspreis: Für den Monat bei der Post und durch unsere Boten gebracht 1,50 R.-M. einschl. der Beilagen „Die Zeit im Bild" u. „Landmanns Sonntagsblatt".

Anzeigenpreise: Für 1 mm Höhe und 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (90 mm breit) 40 R.Pf. Anzeigen werden spätestens bis Montag-, Mittwoch- u. Freitag-Morgen 8 Uhr erbeten.

№ 113 II | Redaktion, Druck u. Verlag von Herm. Claas, Burscheid. | Burscheid, Montag, den 26. September 1927 | Fernsprech-Anschluß Nr. 31 Postscheckkonto 28571 Köln. | 67. Jahrgang

Vor dem 2. Oktober

Von Dr. Ferd. Gerhardt.

In 8 Tagen feiert Hindenburg seinen 80. Geburtstag. Wie es dem deutschen Volke zur Ehre gereicht, daß es einen Mann wie Paul von Hindenburg aus dem in den Trümmern der Revolution versunkenen Gestern hervorgerufen und an die Spitze seines jungen Staatswesens gestellt hat, so ist es auch selbstverständlich, daß der 80. Geburtstag des Reichspräsidenten ein Ehrentag für die Nation werde.

In die Feierlichkeiten des 2. Oktober läuten die Glocken eines Volkes, das es verstanden hat, neun Jahre nach einem fast an Vernichtung grenzenden Zusammenbruch im Spiel der Weltpolitik wieder eine Macht zu werden. Gemeinhin macht man es sich nicht klar, was es heißt für ein Volk, dessen Volksvermögen nur mehr auf seiner Arbeitskraft basierte, das die Spargroschen seines Mittelstandes dahinsiechen sah bis zum letzten Pfennig, wenn es heute bereits wieder in die Speichen der Weltwirtschaft fest und sicher einzugreifen versteht.

Wie war es möglich, daß trotz offensichtlicher Mängel des alten Regimes, trotz aller glückverheißenden Propaganda der jungen Republik, das deutsche Volk nicht loskommen konnte von der Vergangenheit, die ihm doch Millionen jungendfroher Söhne genommen hatte und dann wie ein riesiger gefällter Stier zusammenbrechen mußte. Wie war es möglich, daß mitten in den lebendigen Wassern der Gegenwart, mitten im härtesten Kampf um das nackte Dasein, das Suchen des Volkes immer wieder über die rauchenden Trümmer des alten Reiches irrte — gleichsam als habe es wertvolles Gut verloren?

In den Wirbeln der politischen Sturmflut, in dem elementaren Kampf um die lebensnotwendigsten Dinge, waren uns Werte zuschanden gekommen, ohne die das Ethos des Volkstums erstarren müßte: Treue über sich selbst hinweg, Gaube an Gott und Gerechtigkeit und jene unerschütterliche Ruhe, die sich vom Leben und seinen Fährnissen nicht unterkriegen läßt, weil ihr das Leben eben das einzig mögliche Mittel ist, die höchsten Schönheiten reinen Menschentums zu offenbaren.

Da verdichtete sich das geheimnisvolle Sehnen des Volkes zu ernstem politischen Willen, rangte sich um die stille Zurückgezogenheit des alten Mannes in Hannover, der ihm mehr als vier schwere Jahre hindurch Glaube, Hoffnung und Schwert gewesen war, und trug ihn zum Hochsitz des Reiches. Hindenburg zuckte nicht mit der Wimper, als ihn die Symbole des republikanischen Deutschlands umrauschten, als er mit klarer Stimme und unter Anrufung der Zeugenschaft seines Gottes den Eid auf die republikanische Verfassung seines Volkes leistete.

Zwei Jahre hindurch hat nun der Reichspräsident aus adligem Geblüt treu und fest zur Republik gestanden, hat treu und fest das Erbe seines braven Amtsvorgängers verwaltet und dessen Freund und Berater zum obersten Chef seines Hauses ernannt: Staatssekretär Dr. Meißner.

Wenn der Reichspräsident dieser Tage oben am Tannenbergdenkmal einmal aus seiner bekannten taktvollen Reserve herausgetreten ist und aller Welt verkündete, daß er wie das deutsche Volk in den schweren Augusttagen des Jahres 1914 reinen Herzens hinausgezogen sind, um das Vaterland zu schützen, da sprach er nur aller Gewißheit, aller Glauben aus. Es ist eben so schön wie selbstverständlich, daß das Kabinett die Erklärungen seines Präsidenten deckte.

Wenn heute das deutsche Volk sich zu der Feier des achtzigjährigen Geburtstages des von alleen verehrten Reichspräsidenten rüstet, so sorge es auch dafür, daß es in Hindenburgischem Geiste geschehe: wenig Tamtam, viel innere Kraft, Achtung vor den Hoheitszeichen des Staates und Toleranz gegenüber jedem Volksgenossen, der den Staat, über alles stellt. Flagge an diesem Tage ein jeder wie es ihm beliebt, aber glaube nur ja keiner, daß sein Streifen Fahnentuch ihm ein Anrecht darauf gebe, nun auch unbedingt der anständigere Kerl zu sein. Der Persönlichkeit des Reichspräsidenten tuen wir sicherlich den größten Gefallen, wenn wir einmal den Menschen über die Parteien stellen wollten. Das deutsche Gewissen und das deutsche Gefühl wurzelt ja unendlich viel tiefer im Volke, als man gemeinhin mit der Parteibrille auf der Nase zu sehen wähnt. Einigkeit ist die immer wieder kehrende Losung des Reichspräsidenten. Einigkeit und wahrer Brudersinn sei unser Geburtstagsgeschenk an seinem Ehrentag.

Die Parteien sind notwendig im politischen Leben eines Volkes. Jede Partei aber, die Anspruch darauf erhebt, eine wahrhafte Volkspartei zu sein, wurzelt auch letzten Endes in einer Seelentiefe des Volkes. Parteien sind tausendfältige Kräfte. Sie gereichen aber nur dann einem Staatswesen zum Segen, wenn die Idee des Staates klar und deutlich noch in der Opposition zutage tritt. Heute verkörpert Hindenburg den deutschen Staat. Seine Ehrung gelte nicht zuletzt der lebendigen Staatsidee.

Zum 80. Geburtstag des Reichspräsidenten

wtb. **Berlin,** 23. Sept. Am 1. Oktober vormittags wird der Herr Reichspräsident aus den Händen einer Vertreter der Hindenburgspende die Urkunde der Uebertragung über die Verfügung der Mittel der Hindenburgspende entgegennehmen. Daran wird sich ein Empfang von Abordnungen von Kriegsteilnehmerverbänden anschließen.

Am Abend des 1. Oktober wird der Reichspräsident voraussichtlich auf einige Zeit an einem Empfangsabend der Offiziersverbände im früheren Landwehrkasino am Zoo teilnehmen.

Um 9 Uhr 15 veranstaltet die Reichswehr zu Ehren des Reichspräsidenten einen Zapfenstreich im Vorhof des Präsidentenhauses.

Der 2. Oktober beginnt mit einem Morgenständchen einer Reichswehrkapelle im Garten des Reichspräsidenten. Darnach wird der Reichspräsident die Kirche besuchen. Hierauf finden Empfänge statt. Es werden dem Herrn Reichspräsidenten ihre Glückwünsche darbringen: die Reichsregierung zusammen mit den obersten Reichsbehörden, das Reichstagspräsidium, die Chefs der Landesregierungen mit den Bevollmächtigten zum Reichsrat, der Apostolische Nuntius als Doyen des Diplomatischen Korps, die Vertretung der Reichswehr und Reichsmarine, das Präsidium des preußischen Landtags, der Oberbürgermeister der Stadt Berlin und eine Abordnung von Vertretern der alten Wehrmacht, der Offiziersverbände und Traditionstruppenteile.

Am Nachmittag wird der Reichspräsident sich zu einer feierlichen Veranstaltung der Schulen in das Stadion begeben. In Anwesenheit der Spitzen der Staats- und Kommunalbehörden werden über 40 000 Schüler und Schülerinnen den Reichspräsidenten erwarten, der an ihren Reihen entlang fahren wird. Sodann wird ein 7 000 Köpfe starker Schülerchor dem Reichspräsidenten eine Reihe von Liedern vortragen. Für die Hin- und Rückfahrt von und zum Stadion ist eine Spalierbildung der Bevölkerung sowie der Vereine, Verbände, Körperschaften usw. vorgesehen. Weitere Veranstaltungen unter Teilnahme des Reichspräsidenten sind nicht vorgesehen.

Absturz des Flugzeuges D 585

wtb. Berlin, 23. Sept. Aus bisher unbekannten Gründen verunglückte das Flugzeug D 585 auf der Strecke Berlin—München in der Nähe von Schleiz (Thüringen). Der Flugzeugführer und fünf Passagiere sind tot. Unter den Toten befindet sich auch der deutsche Botschafter in den Vereinigten Staaten, Ago Freiherr von Maltzan, der seinen Urlaub in Deutschland verbrachte.

Die Namen der übrigen Toten lauten: Roell, von der Reichsbahndirektion Berlin, Prokurist und Verkehrsleiter der Deutschen Lufthansa, von Arnim, Flugzeugschüler der Verkehrsfliegerschule Oßner. Der Bordmonteur Feiler wurde schwer verletzt. Dieser ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen, so daß nunmehr sechs Opfer des furchtbaren Unglücks zu beklagen sind.

Der Flugzeugführer Charlett ist Friedensflieger und hat hunderttausende von Kilometern auf Streckenflügen zurückgelegt. Er ist in letzter Zeit besonders viel auf der Strecke Berlin—München geflogen. Das Flugzeug, eine Maschine des Typ Merkur, wurde erst Mitte Mai nach Prüfung durch die deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt von den Dornierwerken an die Deutsche Lufthansa geliefert und hat seitdem ohne jeden Zwischenfall Dienst getan.

Direktor Merkel von der Deutschen Lufthansa erklärte einem Vertreter des WTB., daß das Flugzeugunglück bei Schleiz in seinen Ursachen vollkommen rätselhaft ist.

Die Maschine ist technisch ausgezeichnet, geprüft und seit Mai in Betrieb, also noch verhältnismäßig neu. Auch der Typ der Maschine ist gut, er wird seit 1922, also bereits seit fünf Jahren geflogen.

Der erste Augenzeuge des Unglücks war offenbar ein Oberförster. Es wird berichtet, daß die Maschine ohne Flügel heruntergestürzt sei. Es würde das Unglück nur noch rätselhafter machen, denn die Flügel der Dorniermaschine waren mit vier Streben befestigt und außerdem besonders stark verbolzt.

Nach fachmännischer Ansicht wäre also eine Notlandung, falls sie dem Piloten erforderlich erschienen wäre, durchaus möglich gewesen.

Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks in Berlin sind drei Flugzeuge zur Untersuchung der Ursachen des Unglücks nach Schleiz abgeflogen, und zwar eines für die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt und zwei Maschinen der Deutschen Lufthansa.

Diese Auffassung der Leitung der Deutschen Lufthansa von der Unerklärlichkeit des ganzen Vorfalls wird in anderen Berliner Luftfahrtkreisen geteilt. Man äußert nur die Vermutung, daß es sich vielleicht um Sabotage handelt.

Zu dem Absturz des Verkehrsflugzeuges erfährt das „Berliner Tageblatt" aus Schleiz: Kam hatte das Flugzeug die Stadt überflogen, als der Führer versuchte, etwa ein Kilometer südlich auf der Straße nach Hof zu landen. Ehe dies gelang, fing das Flugzeug plötzlich an, zu trudeln.

Das Flugzeug stürzte aus etwa 100 Meter Höhe ab und grub sich mit dem oberen Teil nach unten tief in den Erdboden ein, während der abgebrochene linke Flügel unbeschädigt etwa 22 Meter abseits von der Unglücksstelle liegen blieb.

Da bei dem Sturz auch eine Feuersäule gesehen und ein heftiger Knall gehört wurden, so ist nicht ausgeschlossen, daß das Unglück durch eine Motorexplosion hervorgerufen wurde. Was den Piloten plötzlich zur Notlandung gezwungen hat, ist noch nicht geklärt, möglich ist auch, daß der eine Flügel schon während des Fluges beschädigt war und der Pilot sich deshalb zur Notlandung entschließen mußte.

Wie zum Tode des Botschafters v. Maltzahn mitgeteilt wird, war Freifrau von Maltzan, die sich zur Kur in Partenkirchen befand und dort ihr achtjähriges Töchterchen bei sich hatte, ihrem Gatten nach München entgegengefahren, um ihn dort bei der Ankunft im Flugzeug zu begrüßen.

*

Ago Freiherr von Maltzan †

ku. **Berlin,** 23. Sept. Adolf Georg Otto (Ago) Freiherr von Maltzan zu Wartenberg und Penzlin wurde am 31. Juli 1877 in Klein-Varchow in Mecklenburg geboren. Er studierte die Rechtswissenschaft und trat 1906 aus dem Justizdienst in den diplomatischen Reichsdienst über. 1907 wurde er als Legationssekretär nach Rio de Janeiro und bald darauf nach Christiania (Oslo) gesandt.

Von 1910 bis 1911 war er erster Sekretär bei der Botschaft in St. Petersburg und von 1913 bis 1917 in Peking und zwar dort seit Kriegsausbruch als Geschäftsträger. Von hier aus



übermittelte er bereits am 1. August 1914 der Reichsregierung eine Meldung über die bevorstehende japanische Kriegserklärung. Nach der Kriegserklärung Chinas an Deutschland kehrte er nach Deutschland zurück, war kurze Zeit Stellvertreter des Reichskanzlers im Hauptquartier Ost, darauf wurde er bis 1919 an der Gesandtschaft im Haag beschäftigt.

Im Sommer 1919 wurde er zum Bevollmächtigten des Auswärtigen Amtes für Estland und Lettland ernannt, jedoch bald wieder ins Auswärtige Amt berufen, wo er Referent in der Ostabteilung wurde.

Im November 1921 zum selbständigen Leiter der Ostabteilung ernannt, bereitete er als Mitarbeiter Rathenaus den am 16. April 1922 abgeschlossenen Vertrag von Rapallo vor, durch den Rußland u. a. auf Reparationsforderungen gegen Deutschland verzichtete.

Im Dezember 1922 wurde Maltzan Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und damit der eigentliche ausführende Leiter der deutschen Politik. Im Dezember 1924 wurde er zum Botschafter in Washington ernannt. Sein Nachfolger in Berlin wurde der bisherige Ministerialdirektor von Schubert. Am 5. Juli 1927 reiste Maltzan mit dem Dampfer „Stuttgart" vom Norddeutschen Lloyd nach Deutschland ab, um hier seinen Urlaub zu verbringen. Nach Beendigung seines Urlaubs hielt sich Maltzan noch einige Tage in Berlin auf, um mit den maßgebenden Stellen die wichtigen politischen Fragen zwischen Deutschland und Amerika zu besprechen.

Heute früh wollte sich der Botschafter auf einen Tag per Flugzeug nach München begeben, um von dort die Rückreise nach Amerika anzutreten. Freiherr von Maltzan war seit 1914 verheiratet mit Edith Gruson, einer Enkelin des Gründers der Grusonwerke in Magdeburg.

Die Nachricht von dem jähen Ableben des Botschafters Freiherrn von Maltzan hat in diplomatischen Kreisen Berlins wie auch in den Kreisen der Gesellschaft große Bestürzung hervorgerufen. In der amerikanischen Botschaft hat man zunächst die Nachricht nicht glauben wollen.

Der Tod des Botschafters ist um so tragischer, als er von Berlin aus mit dem Flugzeug München erreichen wollte, um sich dort mit seiner Gemahlin, die aus Partenkirchen nach München gekommen war, zu treffen. Um zwei Uhr mittags sollte bei dem Gesandten von Haniel ein Frühstück stattfinden. Wie erinnerlich, hat er erst im Juli in Mecklenburg bei seinem hochbetagten Vater seinen 50. Geburtstag erlebt.

Trauer um Maltzan in Genf

tu. **Genf,** 23. Sept. Die Nachricht von dem tödlichen Absturz des Botschafters von Maltzan wurde im Laufe der heutigen Mittagsstunden hier bekannt. Sie ist von sämtlichen Mitgliedern der deutschen Delegation mit tiefster Erschütterung und größter Teilnahme aufgenommen worden.

Dr. Stresemann selbst weilte zu Mittag bei der belgischen Delegation zum Frühstück und erhielt die Nachricht erst spät.

In Kreisen der deutschen Delegation weist man einheitlich auf den außerordentlich schmerzlichen Verlust hin, den die deutsche diplomatische Vertretung im Auslande durch den Tod des Botschafters erlitten hat.

Der Botschafter von Maltzan hatte es verstanden, sich in kürzester Frist in offiziellen Washingtoner Kreisen sowie auch in der breiten amerikanischen Oeffentlichkeit allgemeines Vertrauen und Beliebtheit zu verschaffen.

Die deutsche Delegation hat auf die Nachricht hin sofort die Teilnahme an sämtlichen Festlichkeiten in Genf abgesagt. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß Reichsaußenminister Dr. Stresemann seinen Aufenthalt in Genf infolge des Trauerfalles abkürzen wird.

*

Dr. Stresemann über Maltzan

Eine Erklärung vor der amerikanischen Presse in Genf

tu. **Genf,** 23. Sept. Reichsaußenminister Dr. Stresemann gab heute zu dem Tode des Botschafters von Maltzan vor Vertretern der amerikanischen Presse folgende Erklärung ab:

„Ich bin tief bewegt durch die Nachricht von dem Tode des Botschafters von Maltzan. Er war unter meiner Ministerschaft Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, und ich habe daher in täglicher Zusammenarbeit mit ihm seine großen Fähigkeiten und staatsmännischen Eigenschaften kennen gelernt. Maltzan hat diese großen Eigenschaften erneut bewiesen, als er die schwierige Aufgabe übernahm, Deutschland in Washington zu vertreten.

Nach allem, was ich inzwischen von meinen amerikanischen Freunden hörte, ist es ihm in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen, sich das Vertrauen und die Freundschaft maßgebender amerikanischer Kreise zu erwerben, und dadurch die guten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland in wirksamer Weise zu fördern und zu entwickeln.

Die große Wertschätzung, die ihm die deutsche Oeffentlichkeit entgegenbrachte, trat zutage, als der Botschafter kürzlich seinen 50. Geburtstag in Deutschland beging. Sein Tod reißt eine große Lücke in den auswärtigen Dienst des Deutschen Reiches und wir beklagen bei seinem Heimgang den Verlust eines der fähigsten deutschen Diplomaten der Gegenwart".

Shurmann zum Tode Maltzans

wtb. **Berlin,** 23. Sept. Botschafter Schurmann hat den Vertretern der amerikanischen Presse eine Würdigung des Botschafters Freiherrn von Maltzan gegeben, in der er erklärte, daß ihn der Tod seines Freundes von Maltzan, mit dem er sich am Mittwochabend noch unterhalten habe, unsäglich erschüttert habe, und hinzufügte:

Maltzans höchster Wunsch war es, dabei zu helfen, die durch den Krieg gebrochenen Fäden zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volk wieder zusammenzuknüpfen. Mit welchem Erfolg er dieses Ziel erreichte, das wissen alle, die die Ergebnisse seiner Tätigkeit in Washington beobachteten.

Sein Werk besteht, und es wird andauern, weil es mit den edelsten Idealen der Menschlichkeit und mit der moralischen Weltordnung in Einklang steht

Beileid zum Tode von Maltzan

wtb. **Berlin,** 23. Sept. Reichspräsident von Hindenburg hat Freifrau von Maltzan folgendes Telegramm gerichtet:

„An dem schweren Unglück, das Sie so plötzlich betroffen hat, nehme ich herzlichen Anteil und bitte Sie, den Ausdruck meines tiefempfundenen Beileids entgegenzunehmen. Das Deutsche Reich verliert in Ihrem in so tragischer Weise ums Leben gekommenen Gatten einen der fähigsten Diplomaten und hervorragendsten Vertreter, dem ich stets ein ehrendes Gedenken bewahren werde.

Gez. von Hindenburg, Reichspräsident".

Der Reichsfinanzminister, der in Magdeburg zum Städtetag weilt, hat an Frau Freiin von Maltzan ebenfalls ein Telegramm gerichtet, ebenso der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft Dorpmüller.

Das Beileid Coolidge's

wtb. **Berlin,** 23. Sept. Der Herr Reichspräsident hat folgendes Telegramm des Präsidenten Coolidge erhalten: „Ich drücke Eurer Exzellenz mein aufrichtiges Beileid anläßlich des bedauernswerten Hinscheidens des deutschen Botschafters aus, der während seines Aufenthaltes in Washington seinem Vaterlande hervorragende Dienste geleistet hat.

Die Regierung der Vereinigten Staaten wird dem Verstorbenen nicht nur als einem Diplomaten von besonderen Fähigkeiten, sondern auch als einer Persönlichkeit, deren große Qualitäten ihm die Hochachtung aller erworben haben, ein ehrenvolles Gedenken bewahren.

Ich bitte, meiner Frau und meine Anteilnahme der Frau Maltzan zu übermitteln."

Dr. Stresemann unterzeichnet

wtb. Genf, 23. Sept. Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat heute, wie er bereits in seiner Rede in der Bundesversammlung angekündigt hatte, die Klausel über die obligatorische Schiedssprechung des ständigen internationalen Gerichtshofes im Haag unterzeichnet.

Wie wir hören, ist beabsichtigt, die Unterzeichnung der Klausel noch in diesem Herbst de Reichstag zur Genehmigung vorzulegen, sodaß mit einer baldigen Ratifikation gerechnet werden kann.

Deutscher Städtetag in Magdeburg

wtb. Magdeburg, 23. Sept. Die Tagung des deutschen Städtetages hat etwa 1400 führende Männer der deutschen Kommunalverwaltungen nach Magdeburg gebracht. Die Stadt hat reichen Flaggenschmuck angelegt. Zahlreich sind die Regierungen der Einladung gefolgt.

An der Spitze der Vertreter der Reichsregierung ist der Reichskanzler mit dem Reichsfinanzminister erschienen.

Die preußische Regierung vertritt der Minister des Innern und der Wohlfahrtsminister. Als Ehrengäste sind die ehemaligen Reichskanzler Scheidemann und Dr. Luther, die ehemaligen Minister Hamm und Jarres und Reichstagspräsident Loebe anwesend.

Eingeleitet wurde die Tagung gestern abend durch eine Festvorstellung im Stadttheater. Heute begannen in den Vormittagsstunden die Sitzungen der einzelnen Fraktionen. An diese schloß sich um 10½ Uhr die Hauptversammlung in der Stadthalle an.

Der Deutsche Städtetag an Hindenburg

tu. **Magdeburg,** 23. Sept. Der Deutsche Städtetag hat an den Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

Die in Magdeburg versammelten Vorstände des Deutschen und des Preußischen Städtetages übersenden im Namen der von ihnen vertretenen deutschen und preußischen Städte dem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg zu seinem 80. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche. Das Vertrauen des deutschen Volkes hat den Herrn Reichspräsidenten auf die oberste Stelle berufen, die das deutsche Volk zu vergeben hat.

In unerschütterlicher Pflichterfüllung und mit nie versagender Hingabe an den Staatsgedanken hat der Reichspräsident unermüdlich an dem Wiederaufbau des deutschen Staates mitgearbeitet.

Die deutschen Städte sprechen ihm dafür ihren tief empfundenen Dank aus und verbinden damit die innigsten Glück- und Segenswünsche. Möge es dem Herrn Reichspräsidenten vergönnt sein, in voller Frische des Geistes und des Körpers noch viele Jahre das ihm übertragene höchste Amt der deutschen Republik zu bekleiden."

Preußens Kritik am Schulgesetz

Stellungnahme der preußischen Regierung zum Reichsschulgesetz

tu. **Berlin,** 23. Sept. Die preußische Regierung veröffentlicht heute ihre Stellungnahme zum Reichsschulgesetz in Gestalt einer Reichstagsdrucksache, in der eine große Anzahl von Abänderungsanträgen zum Reichsschulgesetz gestellt wird und diese eingehend begründet werden.

Von besonderer Bedeutung ist die allgemeine Würdigung des Entwurfs der Reichsregierung. Die preußische Regierung betont, daß das Hinausschieben einer reichsgesetzlichen Regelung in der Schulfrage eine für Preußen auf die Dauer nicht ertragbare Unsicherheit bedeute. Preußen begrüßt daher den neuen Entwurf, obgleich es bei seiner Beratung nicht beteiligt gewesen wäre.

Die Reichsverfassung habe auf die eine, für alle gemeinsame Volksschule im Weimarer Schulkompromiß bewußt Verzicht geleistet. Man könne daher den Mangel einer klaren einheitlichen Regelung in der Reichsverfassung bedauern, könne aber an der Verfassungsmäßigkeit dieser Neuordnung nicht zweifeln.

Man müsse sich daher klar sein, daß man dem Ausführungsgesetz nicht vorwerfen dürfe, was an der Reichsverfassung mißfalle. Das Entscheidende des Weimarer Kompromisses sei der Wille zur Verständigung. Daher könne auch das Ausführungsgesetz nur ein Verständigungsgesetz sein.

Es müsse deshalb aus dem Gesetzentwurf alles das entfernt werden, was ein großer Teil des Volkes als verfassungswidrig und damit als Vergewaltigung empfinde. Es dürfe aber kein Volksteil soweit gehen, nur seine weltanschauliche oder schulpolitische Auffassung für allein verfassungsmäßig zu halten.

Mit einer diplomatischen Formel sei den Länderregierungen nicht gedient; sie müßten eine sinngemäße, praktisch durchführbare Auslegung der umkämpften Reichsverfassungsbestimmungen verlangen. Der Entwurf bringe dem umstrittendsten Punkte in der Regelschulfrage leider wieder keine Entscheidung, sondern nur eine neue diplomatisch-juristische Formel, die den Kampf um die Auslegung der Reichsverfassung in die Länderparlamente verlege. Auch das Ueberleitungsverfahren gebe zu Beanstandungen Anlaß, da es offenbar ungewollt die Absicht der Reichsverfassung in ihr Gegenteil verkehre. Eine unbedingte Ablehnung des Entwurfs könne sich eine verantwortliche Regierung jedoch nicht zu eigen machen. Der Entwurf sei eine geeignete Grundlage für die Erörterung über die reichsgesetzliche Ausführung des Artikels 146 Absatz 2 R. V.

Unter allen Umständen müsse der Versuch gemacht werden, den Entwurf in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den Reichsministern zu einem Friedensinstrument umzugestalten.

Vatikan und Faschisten

Die Römische Frage nicht gelöst

tu. **Berlin,** 23. Sept. Unter Bezugnahme auf die Ausführungen einiger italienischer Blätter darüber, daß angesichts des großen Entgegenkommens der faszistischen Regierung gegenüber der Kirche die Römische Frage als gelöst zu betrachten sei, erklärt, wie die Abendblätter aus Rom melden, der vatikanisch offiziöse Observatore Romano in einem Leitartikel:

Die Römische Frage kann solange nicht als gelöst betrachtet werden, als nicht die volle politische Freiheit des Papsttums in unzweideutiger Weise sichergestellt ist.

Es genügt nicht, daß diese Sicherstellung erfolgt durch Gewährung oder durch die diplomatische Praxis einer Regierung oder einer Partei, sondern sie muß einwandfrei festgestellt sein durch die juristische und allgemeine anerkannte Lage des Heiligen Stuhls. Sollange das nicht der Fall ist, muß im Prinzip der Gegensatz zwischen dem Heiligen Stuhl und Italien als weiter bestehend angesehen und auch von den anderen Völkern und Regierungen als weiter bestehend anerkannt werden. Der „Observatore Romano" erkennt aber an,

daß Schärfen und Härten, die in dem Verhältnis zwischen dem Heiligen Stuhl und der italienischen Regierung bestanden hätten, durch die faszistische Regierung gemildert worden seien. Dies könnte aber an dem wahren Stand der Dinge nichts ändern.

Aus Westdeutschland

Rundfunkprogramm Langenberg Welle 468,8, Münster Welle 241,9, Dortmund Welle 283 aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld.

Es bedeutet: La: Langenberg, Mü: Münster, Do: Dortmund. Der Sende-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Dienstag, 27. Sept. 13.10: Dortmund (Do, La, Mü): Konzert. Reissiger: Die Felsenmühle. — Fucik: Donausagen. — Wagner: Tannhäuser-Fant. — Rubinstein: Toreador und Andalouse. — Von Gluck bis Wagner. — Bocherini: Menuett. — Löwe: Ton der Reimer. — Sonntag: Nibelungenmarsch. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): Wie bleibe ich gesund? ● 16.30: Dortmund (Do, La, Mü): Stunde der Jugend. ● 17: Dortmund (Do, La, Mü): Kindermärchen. ● 17.30: Düsseldorf (La, Mü, Do): Konzert. Ausaef. von Evelyn Wendorf-Fecht (Alt), Konzertm. Morawetz (Violine), Kammerm. Josef (Harfe). ● 18.30: Dortmund (Do, La, Mü): Dr. Ing. Meyer: „Ueber die volkswirtschaftliche Bedeutung der Eisenbahnen." — 19.15: Köln (La, Mü, Do): Dr. Lempertz: Vom Wesen der Gotik: Die Hochgotik. ● 19.40: Dortmund (Do, La, Mü): Lübke: Das Kulturreich der Kohle. ● 20.05: Köln (La, Mü, Do): Sinfoniekonzert des Orch des Westd. Rundfunks. Solistin: Clara Herstatt (Klavier). Schumann: Sinfonie Nr. 4 D-Moll. — Weber: Konzertstück F-Moll für Klavier und Orch. — Spohr: Faust-Duv. — Tschaikowsky: 4. Sinfonie F-Moll. ● 22.20: Funkt.

Mittwoch, 28. Sept. 13.10: Dortmund (Do, La, Mü): Kapelle Mario Ieglio. Gomes: Il Guarani. — Strauß: Flattergeister. — Meyerbeer: Fant. Der Prophet. — Herfordt: Koncertino für Pistonsolo. — Leuchner: Wolgageister. — Hauser: Ung. Rhapsodie. — Delibes: Indisches Ballett. — Streifzug durch Straußsche Operetten. ● 16.45: Köln (La, Mü, Do): Dr. Hammer: Aus der Alltagsarbeit einer deutschen Schule. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Teemusik. Brüll: Das goldene Kreuz, Duv. — Lehar: Gold und Silber. — Gounod: Melodien aus „Faust und Margarethe". — Jensen: Murmelndes Lüftchen. — Linke: Sinnbild, Walzer. — Tschaikowsky: Lied ohne Worte. — Hahn: Werag-Marsch. ● 18.30: Köln (La, Mü, Do): Weber: Praktische Winke für Kleingärtner. ● 18.40: Köln (La, Mü, Do): Bastelfunk. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): P. Dr. Esch: An unser Jungvolk. Freundschaft. ● 19.40: Köln (La, Mü, Do): Dr. Luther: Wissenschaft und Sittlichkeit. ● 20: Münster (Mü La Do): Bäte: Der unbekannte Storm. ● 20.30: Köln (La, Mü, Do): Lieder- und Chorabend. Mitw.: Franz Baumann-Berlin (Tenor), Chor und Orch. des Westd. Rundfunks. Suppe: Duv. „Fatinitza". — W. Schütt: Vier Lieder nach Texten von H. Löns. — Großmann: Czardas aus „Geist der Wojwoden". — Strauß: Chor: Wein, Weib und Gesang. — Vier Lieder für Tenor. — Lanner: Die Werber. — Weinzierl: Chor Maienwonne. — Vier Lieder für Tenor. — Mania: Fridericus Rex, Marsch. Anschließend: Köln (La, Mü, Do): Tanzmusik.

Die Walder Stadtverordneten zur Eingemeindungsfrage

Die Donnerstagssitzung der Walder Stadtverordnetenversammlung, in welcher Stellung zur Eingemeindungsfrage genommen werden sollte, brachte, wie zu erwarten war, zum Teil scharfe Auseinandersetzungen, da die Meinungen auf bürgerlicher Seite auseinandergingen. Die Linksparteien traten geschlossen für eine baldige Zusammenlegung der fünf Städte ein.

Die B. A. G. brachte folgende Entschließung ein:

„Das Stadtverordnetenkollegium hält den gegenwärtigen Zustand des Gegeneinanders innerhalb der Gemeinden des Solinger Bezirks für unerträglich und fordert im Interesse der ruhigen Entwicklung eine schleunige Beendigung. Das Kollegium hält deshalb weitere Verhandlungen mit dem eventuellen Ziel der Zusammenlegung der fünf Gemeinden für unbedingt erforderlich und erklärt auf das bestimmteste, daß eine Zusammenlegung, die nicht alle fünf Gemeinden umfaßt oder eine sonstige Teillösung für die Gemeinde Wald nicht in Frage kommt."

Die Sozialdemokraten und Kommunisten verlangten eine klare Entscheidung. Nach mehrstündiger erregter Debatte, in welcher der Fraktionsführer der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft, Stadtverordneter Henrici, für die Städtevereinigung eintrat und erklärte, daß in der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft eine größere Anzahl Zusammenschlußfreunde vorhanden seien, die aber noch einige Wochen Zeit vor ihrer Entscheidung gewinnen wollten, kam es zur Abstimmung.

Der weitergehende Antrag der Sozialdemokraten, sich sofort für die Zusammenlegung der fünf Städte auszusprechen, wurde mit 16 gegen 15 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Dafür stimmten Sozialdemokraten und Kommunisten, dagegen die bürgerliche Minderheit und der Bürgermeister. Der Stadtverordnete Henrici enthielt sich der Stimme. Durch diesen Beschluß fiel der bürgerliche Antrag auf eine Vereinigung nach weiteren Verhandlungen unter den Tisch.

*

Diese Entscheidung ist nur aus der eigenartigen Zusammensetzung des Walder Kollegiums erklärlich. 16 bürgerlichen stehen 16 Stadtverordnete der Linksparteien gegenüber. Durch das Fehlen eines bürgerlichen Stadtverordneten und die Stimmenthaltung des Stadtverordneten Henrici konnte der sozialdemokratische Antrag zur Annahme kommen. Wie wir erfahren, ist denn auch von der B. A. G. gegen diese Entscheidung Einspruch erhoben worden. Wieweit dieser allerdings noch Erfolg haben wird, läßt sich im Augenblick nicht sagen.

× **Düsseldorf.** Mord. Donnerstag vormittag wurde die 52jährige Witwe Charlotte Ubach geschiedene Steven in ihrer Wohnung von ihrer Tochter mit durchschnittener Kehle und einer Kordel um den Hals fast entkleidet auf ihrem Bette liegend tot aufgefunden. Die Mordkommission stellte fest, daß der Täter höchstwahrscheinlich der 51jährige Fabrikarbeiter Steven ist, der von der Ermordeten geschieden ist, aber in letzter Zeit in wilder Ehe mit ihr zusammengelebt hatte. Steven ist flüchtig. Man nimmt an, daß Steven, der zwar arbeitsam, aber dem Trunke ergeben war, in angetrunkenem Zustande den Mord verübt hat.

× **Bocholt.** Eine Trauung mit Hindernissen. Als bei einer Trauung der Bräutigam dem Priester die Ringe überreichen wollte, zitterte ihm, wohl ob des schweren Entschlusses, die Hand, so daß die Ringe entfielen. Sie rollten davon und waren trotz eifriger Suche mit Streichhölzern und Kerze nicht wiederaufzufinden. Die Trauung mußte schließlich ohne Ringe vorgenommen werden.

× **Wattenscheid.** Festnahme eines Posträubers. Ein hiesiger Postbeamter wurde von einem Kriminalbeamten von dem Dache eines Klosetts aus beobachtet, wie er Briefe öffnete und

---



„Mein liebes Kind, man glaubt oft zu spielen und merkt erst, daß man liebt, wenn das Unglück schon geschehen ist! Ich würde keine Sorge um dich haben, wenn du Otto so recht aus deinem Innern heraus lieben würdest. Aber ich fürchte, das ist nicht der Fall, und darum —"

Der Eintritt des Stubenmädchens unterbricht das Gespräch. Sie kommt, um zu melden, daß Herr Merkl eben erwacht sei, sich sehr unwohl fühle und dringend nach der gnädigen Frau verlange. Auch habe er seinem Diener befohlen, nach dem Arzt zu telephonieren.

Erschrocken eilt Frau Sephine hinauf zu ihrem Gatten, Renate blickt ihr spöttisch nach.

„Komödiantin!" murmelt sie. „Wie sie sich aufspielt — hier als Tugendwächter, dort als liebende Gattin! Dabei weiß ich es doch ganz genau von Mutter, daß sie ihn nicht aus Liebe nahm, sondern nur wegen des Geldes —"

Oben im ersten Stockwerk sitzt Frau Sephine mit bang klopfendem Herzen am Bett des Kranken, der ganz plötzlich zu fiebern begonnen hat und kurz und schwer atmet. Eben ist der Arzt dagewesen und hat nach eingehender Untersuchung den Beginn einer Lungenentzündung festgestellt.

In Anbetracht des hohen Alters hält er den Zustand für sehr ernst und hat Frau Sephine schonend angedeutet, daß sie sich unter diesen Umständen wohl auf das Schlimmste gefaßt machen müsse —

Durch den Kopf der schönen Frau zieht in den nun folgenden einsamen Stunden der Nacht eine Flut erinnerungsschwerer Gedanken.

Nein, sie hat Gottfried Merkl nicht aus Liebe geheiratet. Aber sie war ihm allzeit eine treue, verläßliche Gattin und im stillen dankbar für die große, starke Liebe, die er ihr entgegenbrachte.

Wie eine schützende Mauer umgab sie ihr Leben, und oft hatte sie in all den Jahren insgeheim gedacht: „Was wäre aus mir geworden ohne ihn und seine Liebe?"

Und jetzt? Es wird sehr leer und einsam um sie werden, wenn er sie verläßt. Mit dem Stiefsohn, der kühl und selbstisch veranlagt ist, hat sie nie zu warmem Verständnis kommen können, mit Renate noch weniger, und ihr Bruder, der ihr einst Stütze und Berater gewesen, ist tot.

Wer blieb ihrem Herzen noch, wenn nun auch Gottfried starb? Niemand als Paula Kreisler. Aber die liebte nur ihre Wissenschaft und höchstens noch Alfred Lott, und würde wenig nach der alternden Tante fragen —

Wirklich niemand sonst mehr?

Das Blut stieg ihr plötzlich jäh ins Gesicht und Unruhe spiegelte sich darin. Aber ihre Hände machten zugleich unwillkürlich eine abwehrende Bewegung

Nein, daran durfte und wollte sie nicht denken —

Sie hatte es ja ihrem Bruder Richard heilig versprochen, daß alle Erinnerung daran ausgelöscht sein sollte für immer, und hatte sich bemüht, das Versprechen zu halten.

Und doch, gerade jetzt in diesen Tagen wurde so vieles wieder lebendig. —

Der bisher in halber Bewußtlosigkeit daliegende Kranke machte eine unruhige Bewegung.

Als Frau Sephine hinblickt, sieht sie, daß seine Augen offen auf sie gerichtet sind.

„Wünschest du etwas, Gottfried?" fragt sie sanft.

„Ja — warum du hier bist, Sephine. Es ist doch Nacht — weshalb schläfst du nicht?"

„Ich habe keinen Schlaf —"

„Dein Gesicht vorhin war traurig und voll Unruhe. Woran dachtest du?"

„An dich, Gottfried, und wie gütig du stets zu mir bist und daß du bald wieder frisch und gesund werden mußt, denn ich sorge mich sehr, wenn du krank bist!"

Die zuckenden Finger des Kranken tasten nach ihrer Hand und umschließen sie mit festem Druck.

„So bin ich dir also doch etwas geworden auf der Pilgerfahrt durchs Leben, Sephine? Du hast es nicht bereut, dich mir anvertraut zu haben, obwohl du mich ohne Liebe nahmst?"

„Gottfried —!"

„Still, ich weiß es ja durch deinen Bruder, daß es so war und — dein Herz einem anderen gehörte, wenn du es mich auch großmütig nie empfinden ließest. Aber jetzt — ich möchte wohl wissen, ob du trauern würdest, wenn ich aus deinem Leben ginge?"

„Sprich nicht davon," stammelte sie mit bebenden Lippen. „Ich mag nicht daran denken! Du aber mußt es doch gemerkt haben, wie lieb ich dich gewann — und heute, Friedl — heute bist ja überhaupt du der einzige Mensch auf Erden, den ich habe —"

„Wirklich, Sephine?"

„Ich schwöre es dir!"

Lange ruht der Blick des Kranken stumm auf dem schönen, feinen Gesicht, das im Rahmen des silberweißen Haares doppelt jung erscheint. Dann murmelt er leise: „Dank — Dank!"

Es ist das letzte Wort, das Gottfried Merkl im Leben noch mit Bewußtsein spricht. Gleich danach verfällt er wieder in den halbbewußtlosen Schlafzustand, aus dem er nicht mehr erwachen sollte —.

XIX.

Doktor Holder hat recht behalten, als er Frau Sephine darauf vorbereitete, daß ihr Gatte die Krankheit wahrscheinlich nicht überstehen würde. Am siebenten Tage nach Ausbruch der Lungenentzündung tat Herr Gottfried Merkl den letzten Atemzug, ohne vorher noch einmal zu klarem Bewußtsein gekommen zu sein.

Seine Gattin, die ihn allein, nur vom Stubenmädchen unterstützt, pflegte, war Tag und Nacht nicht aus den Klei-

verschwinden ließ. Der Beamte soll 120 Briefe in denen er wahrscheinlich Papiergeld vermutete, unterschlagen haben.

× **Arnsberg.** Neuer Regierungsvizepräsident. Der frühere Landrat des Kreises Limburg, Landrat Dr. Huesker, der im Jahre 1924 als Landrat nach Recklinghausen versetzt worden war, ist zum Vizepräsidenten des hiesigen Regierungsbezirks ernannt worden. Dr. Huesker war während des passiven Widerstandes von den Franzosen verhaftet und zu einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt worden, nach deren Verbüßung er aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen wurde.

× **Koblenz** Schloß Engers ein Krüppelausbildungsheim. Vor einigen Tagen besichtigte eine Kommission das Schloß Engers, in dem sich früher eine Kriegsschule befand. Wie verlautet, wird die Josefsgesellschaft der Provinzen Rheinland und Westfalen das Schloß mit seinen sämtlichen Nebengebäuden und dem dazugehörenden Gelände erwerben, um ein Krüppelausbildungsheim einzurichten, in dem schulentlassene Kinder in irgend einem Erwerbszweig ausgebildet werden sollen.

× **Rheinberg.** Vorzeitliche Grabstätten. In der Nähe des Friedhofes stieß man bei Ausschachtungsarbeiten an mehreren Stellen auf alte Grabstätten, in denen Tonurnen gefunden wurden, die wahrscheinlich der keltischen Zeit entstammen. Die Urnen sind aus weißem Ton gebrannt und in ihrem Innern bergen sie Aschen- und Knochenreste. Manch wertvolles Stück ging bei den Grabarbeiten in die Brüche.

Eine eigentümliche Geburtstagsfeier

tu. **Hamburg,** 23. Sept. In der vergangenen Nacht wurden Polizeibeamte nach einer in Grüner-Deich gelegenen Wirtschaft gerufen. Am Eingang des Lokals fanden sie einen 21 Jahre alten Handlungsgehilfen erschossen vor. Im Durchgang zur Küche lag ein 19jähriger Schlosser, der einen Schuß in die Leistengegend erhalten hatte, sterbend am Boden. Er verblutet trotz sofort angelegter Verbände. Der Wirt des völlig demolierten Lokales erklärte, daß in seiner Wirtschaft eine Geburtstagsfeier stattgefunden habe, bei der ein Zahlungsstreit ausgebrochen sei. Plötzlich sei das Licht ausgedreht und er so bedrängt worden, daß er in der Notwehr zum Revolver greifen mußte. Er habe zwei Schüsse abgegeben, die die beiden Opfer forderten. Der Wirt wurde verhaftet.

Erneutes Steigen der Kinderlähmungen

wtb. **Leipzig,** 23. Sept. Die Zahl der an spinaler Kinderlähmung erkrankten Personen hat vom 21. zum 22. September erneut einen Zuwachs um zehn Fälle erfahren, ebenso sind zwei neue Todesfälle zu verzeichnen. Der Gesamtbestand an Erkrankungsfällen beträgt nunmehr 105, von denne 73 im Krankenhaus behandelt werden. Die Gesamtzahl der Todesfälle ist 18. Von den 105 Fällen betreffen 66 Kleinkinder, 31 Schulkinder einschließlich Berufsschüler und acht Erwachsene. — Auch ist um die spinale Kinderlähmung auch im Bautzener Bezirk aufgetreten. Im Bautzener Landkreis ist ein 13jähriges Kind erkrankt. In der Stadt selbst ist die Krankheit nicht aufgetreten. In Treuenbrietzen (Prov. Brandenburg) ist ebenfalls ein Fall von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden. Es handelt sich um einen fünfjährigen Knaben, der sofort in das städtische Krankenhaus gebracht wurde.

Panik in einer Untergrundbahn

Berlin, 23. Sept. (Privatmeldung.) Kurz nach der Ausfahrt aus dem Berliner Untergrundbahnhof Wittenbergplatz entgleiste infolge Achsenbruchs der Triebwagen eines Zuges. Die Strecke wurde stromlos und im Zuge erlosch das Licht. Unter den Fahrgästen entstand eine Panik. Viele Frauen fingen an zu schreien und stürzten nach den Türen; einige sprangen aus den Wagen. Die Fahrgäste wurden schließlich zum Bahnhof zurückgeleitet. Die Zugentgleisung hatte zur Folge, daß der Verkehr mehrere Stunden unterbrochen werden mußte

Eine Familie an Tollwut gestorben

wtb. **Graz,** 23. Sept. Wie die Tagespost aus Belgrad meldet, ist in dem Dorfe Grzice eine fünfköpfige Familie, die Fleisch von einem an Tollwut verendeten Ochsen genossen hatte, an Tollwut erkrankt und im Krankenhaus gestorben.

Wie aus Posen gemeldet wird, richtete bei Bromberg ein tollwütiger Hund in einer Viehherde großen Schaden an. Von dem gebissenen Vieh starben 14 Stück. Zahlreiche andere erkrankten. Ein 14jähriges Kind, das ebenfalls gebissen wurde, liegt schwer darnieder.

Der Ruhrverband gegen Liebenwerda

wtb. **Torgau,** 23. Sept. Vor dem Landgericht begann heute der Prozeß des Ruhrverbandes gegen den Kreis Liebenwerda auf Einlösung zweier Wechsel in Höhe von einer Million Mark. Es handelt sich um die sogenannten Doppelwechsel, die seinerzeit der ehemalige Landrat Vogel und der Kreissparkassendirektors Meeres an die Luisenstädtische Genossenschaftsbank wegen Hergabe eines Darlehens von 500 000 Mark gegeben hatten. Nachdem der Kreis sich vergeblich bemüht hatte, mit dem Ruhrverband einen Vergleich auf mittlerer Grundlage zu erzielen, mußte nun das ordentliche Verfahren beginnen.

50 Personen an Fleischvergiftung erkrankt

wtb. **Frankfurt a. O.,** 23. Sept. In einem Dorfe bei Züllichau liegen etwa 60 Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen krank darnieder. Einer der Erkrankten ist bereits gestorben. Die Erkrankungen sind auf den Genuß von dort gekaufter Wurst zurückzuführen, in der, wie man annimmt. Paratyphusbazillen enthalten waren

Levine nun doch gestartet

tu. **London,** 23. Sept. Levine ist in Begleitung des Kapitän Kinchcliffe heute um 8.07 Uhr mit der „Miß Columbia" zu seinem Ostflug gestartet. Der Start vollzog sich glatt, doch erhob sich die Maschine infolge der schweren Belastung nur langsam vom Erdboden. Das nächste Ziel der Flieger ist Karachi.

Berufung im Lotteriebetrugsprozeß

Berlin, 23. Sept. Die Rechtsvertreter der gestern verurteilten angetreuen Lotteriebeamten haben gegen das Urteil Berufung eingelegt. Die Berufung stützt sich auf den schon in der ersten Instanz erhobenen Einwand, daß die Nummernröllchen und die Nagelprotokolle keine öffentlichen Urkunden darstellen.

Die Photographie auf der Presse

wtb. **Köln,** 23. Sept. Mit Rücksicht auf die große Bedeutung der Photographie für das öffentliche Leben und die Presse wird die Internationale Presseausstellung Köln 1928 das Lichtbild im öffentlichen Leben in umfassender Weise, sowohl in seiner Entstehung wie auch in seiner Anwendung auf allen Gebieten des Druckwesens, der Technik und der Wissenschaft zeigen. Besonders interessant wird in diesem Zusammenhang die Darstellung des Werdeganges der Presseaufnahmen vom aktuellen Vorgang bis zur bildlichen Darstellung in der Zeitung sein.

Darüber hinaus werden Photographie und Kinematographie nicht nur in ihren Ergebnissen, sondern auch in ihrem Wesen in Erscheinung treten. Alle Stadien der Entwicklung von den Apparaten und Methoden, wie sie Daguerre anwandte, bis zu den heutigen Präzionsinstrumenten und verzwicktesten Verfahren des Filmdrucks und der Farbenphotographie werden zu sehen sein.

Das Interesse des großen Publikums werden die Bildsammlungen besonders fesseln: Aufnahmen schnellerer Momente, Aufnahmen, die besonders selten sind und deren Herstellung besonders schwierig war, Höchstleistungen der Berufs- und Amateurphotographen, wissenschaftliche Aufnahmen aus den Gebieten der Medizin, der Kriminalistik, Naturwissenschaft, Astronoime, Luftaufnahmen usw. Darstellungen aus den Betrieben der Spielfilmindustrie werden das Ausstellungsbild ergänzen.

Amtliches Gutachten über Therese Neumann

tu. **Berlin,** 23. Sept. Die Morgenblätter melden aus Nürnberg: Das Ordinarium in Regensburg hat im Frühjahr den Walfassener Arzt Sanitätsrat Dr. Seidl mit der amtlichen Untersuchung des Gesundheitszustandes der Stigmatisierten Therese Neumann beauftragt. Sein Gutachten geht, wie jetzt bekannt wird davon aus, daß der katholische Arzt vor allem Wunderglauben warnen müsse, da äußere Zeichen für den Glauben des Christen gar nicht ausschlaggebend sein dürften.

Dr. Seidl versucht in seinen Darlegungen, die einzelnen Phänomen im Leben und Leiden der Stigmatisierten auf psychologische Störungen des Zentralnervensystems zurückzuführen.

Auf die Stoffwechselfrage, wohl das wichtigste Problem, geht er besonders ausführlich ein. Das Gutachten läßt aber bei aller prägnanten medizinisch-wissenschaftlichen Darlegung die Möglichkeit einer übernatürlichen Erklärung offen.

Gegen die Banderolenfälscher

Berlin, 22. Sept. (Privatmeldg.) Heute vormittag haben, wie die „Vossische Zeitung" erfährt, Untersuchungsrichter, Kriminalpolizei und Zollfahndungsdienst einen neuen entscheidenden Schlag gegen die Zigaretten- ud Banderolenfälscher durchgeführt. Es ist gelungen, in Dresden den Hersteller gefälschter Banderolen, Kügler, zu verhaften und seinen Betrieb zu schließen.

Kügler wird auf Anordnung des Untersuchungsrichters morgen nach Berlin gebracht. Ferner wurde aufgrund eines Haftbefehls des Untersuchungsrichters und mehrerer deutscher Gerichte der Zigarettenfabrikant Benno Bandt, der schon einmal im November vorigen Jahres festgenommen worden war und sich vorübergehend in Untersuchungshaft befand, verhaftet.

Bandt hat, wie festgestellt wurde, seit Mitte August in Berlin in einem Geheimbetriebe mindestens 280 000 unversteuerte Markenzigaretten gefälscht, von denen der größte Teil sichergestellt werden konnte. Während Bandt festgenomme wurde, kam einer seiner Hauptabnehmer, der Zigarettengroßhändler Westenberger aus Westfalen hinzu und wurde gleichfalls festgenommen.

Schließlich entschloß sich heute die Polizei, den Zigarettenfabrikanten Poscharsky, der in seiner Fabrik in der Reichenbergerstraße gefälschte Zigaretten bekannter Firmen herstellte, gleichfalls festgenommen.

Berlin bleibt doch Berlin . . .

Berlin, 22. Sept. (Privatmeldg.) Zu schweren Ausschreitungen kam es gestern abend an einem Halteplatz der Kraftdroschken in Moabit. Ein Kraftdroschkenfahrer, der zum Kleintarif fuhr, wurde von einem Fahrgast zu einer Fahrt angehalten.

Die an dem Halteplatz stehenden Kraftdroschkenführer gerieten darüber in Wut, hielten den Wagen an und warfen mit Gewalt den Fahrgast aus der Droschke. Dann griffen sie den Chauffeur an, rissen ihn von seinen Führersitz, schlugen den Wehrlosen zu Boden und brachten ihm blutende Verletzungen am Kopfe bei.

Als das Ueberfallkommano am Tatort erschien, hatten die Haupträdelsführer mit ihren Wagen bereits die Flucht ergriffen. Der Vorfall, der beim Publikum starke Mißbilligung fand, hatte eine große Menschenansammlung zur Folge.

Einbrecher im Reichswirtschaftsgericht

wtb. **Berlin,** 22. Sept. Vergangene Nacht sind in das Reichswirtschaftsgericht in Charlottenburg Geldschrankeinbrecher eingedrungen. Sie öffneten mit einem Nachschlüssel die Eingangstür des Gebäudes und die eines Zimmers im ersten Stock, in dem sich zwei Geldschränke befinden. Dort knabberten sie den einen Schrank, in dem sich Geld befand, auf, während sie den anderen Geldschrank, der leer war, unberührt ließen. Sie erbeuteten 1900 Mark. Der Einbruch wurde erst heute früh bemerkt.

Scherze der Alkoholsperre

Ein guter Fang ist neulich den Polizeibeamten der Alkoholsperre in Kalifornien geglückt. Sie fahndeten schon seit fast einem Jahre auf einen Alkoholschmuggler, der nach zuverlässigen Nachrichten nicht nur sich selbst in reichlichem Maße mit dem verpönten Stoff versah, sondern auch Großschmuggelhäusern behilflich war, ihre Ware an den Mann zu bringen.

Den Schlauberger selbst hat man zwar noch nicht gefaßt, aber einen seiner Tarnungswagen, dessen Einrichtung beweist, wie erfinderisch der Menschengeist ist, wenn es sich um Uebertretung lästiger Gesetze handelt. Einem Schutzmann in Los Angeles fiel ein mit Balken beladener riesiger Kraftwagen auf, weil er an einer verbotenen Stelle führerlos hielt. Als der Führer auch nach Verlauf einiger Stunden nicht erschien, nahm die Polizei den Wagen nach der Wache und untersuchte die Balkenladung genauer.

Da fand sie denn mit fachmännischer Bewunderung, daß nur die Rückwand des Wagens aus fest zusammengeleimten Balkenenden von 10 Zentimeter Stärke bestand, in deren Mitte eine Geheimtür das Wageninnere erschloß, und dieses Innere barg nun Schnaps genug, um die Bewohner einer ganzen Stadt unter den Tisch zu trinken. Dieser Erfindergeist des Schmugglers begeisterte nun auch die Polizei zu größerer Findigkeit und sie förderte noch zwei andere Arten von Schmugglerwagen zutage. Der eine war mit einem Auspuffrohr versehen, das dunklen Rauch ausströmen ließ, um den Wagen auf der Flucht zu vernebeln, und der andere war ein amtlicher Krankenwagen mit der Aufschrift: „Ansteckende Krankheiten", und zwei Begleitern in der Tracht des Roten Kreuzes, die man bisher in Kalifornien überall mit größter Rücksicht unaehindert durchgelassen hate.

Das Dschungelkind

Von Zeit zu Zeit werden Ereignisse bekannt, die Erzählungen über von Wölfen und anderen Tieren gesäugte Menschenkinder nicht unwahr erscheinen lassen.

Auf einer Farm im Bathurst-Distrikt in Südafrika arbeitet ein Mann namens Lucas. Vor etwa 25 Jahren hatten zwei Jäger eine Herde Paviane beschossen und einen der Paviane verwundet. Wer beschreibt aber das Erstaunen der Jäger, als sie in dem verwundeten Pavian einen eingeborenen Knaben fanden, der nur mit Mühe überwältigt werden konnte! Er hatte verlernt auf den Beinen zu gehen, bewegte sich auf allen Vieren, war am ganzen Körper stark behaart und hatte auch die Eingeborenensprache vollkommen vergessen.

Die Suche nach den Eltern des verwilderten Knaben blieb vergeblich; so brachte man ihn in einem Krankenhaus für Geistesschwache unter und gab ihm den Namen Lucas. In dem Krankenhause richtete Lucas zunächst allerlei Unheil an, verschmähte auch die menschliche Nahrung. Nach einem Jahre jedoch hatte er sich weniger schlechte Sitten angewöhnt und bekundete zu den Menschen, die immer um ihn waren, etwas Zuneigung. Endlich lernte er auch wieder sprechen und auf zwei Beinen gehen, nachdem er lange Zeit auf der bezeichneten Farm gearbeitet hatte.

Jetzt ist Lucas von seinem Herrn unzertrennlich, vor allem von dessen Kindern. Er ist von einer unermüdlichen Arbeitskraft und bewältigt spielend schwere Lasten, ja, Botengänge bis zu zwanzig Kilometern läuft er mit „affenartiger" Geschwindigkeit ohne Pause.

Sein ganzer Körper ist allerdings mit Narben bedeckt. Andenken an die Zeit, da er noch unter Pavianen weilte, und auf dem Kopf hat er eine besonders auffällige, halbmondförmige Narbe: sie rührt von einem Schnabelhieb her, den ihm einst ein Strauß versetzt hatte!

Landjäger gegen einen Kriegerverein

Berlin, 23. Sept. Privatmeldg.) Zu einem Zwischenfall zwischen Mitgliedern eines Kriegervereins und Landjägern kam es, nach einer Meldung des Lokal-Anzeigers aus Stettin, in Neuendorf im Kreise Randow bei einer Festlichkeit. Zwei Landjäger wollten eine Revision vornehmen, wurden aber nicht eingelassen und sogar angegriffen. Sie holten andre Landjäger und schließlich Schutzpolizei. Ein Landjäger machte von seiner Schußwaffe Gebrauch und verletzte einen Landwirt schwer. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Schwere Unwetter über den britischen Inseln

Die in der letzten Zeit über Nordengland, Schottland und Nordirland niedergegangenen Regenmassen haben große Ueberschwemmungen angerichtet. Es hat teilweise 50—60 Stunden hintereinander geregnet. In den betroffenen Gebieten gilt die Kartoffelernte als vollkommen vernichtet.

Abschaffung der Sklaverei in Britisch-Westafrika

Der gesetzgebende Rat von Sierra Leone hat die Ordonanz angenommen, nach der die Sklaverei in dem britischen Schutzgebiet Sierra Leone mit dem 1. Januar 1928 abgeschafft wird.

Banditenüberfall in einem russischen Zug

Wie aus Moskau gemeldet wird, überfielen schwer bewaffnete Banditen in einem Eisenbahnzug auf der Linie Orechole-Murowakaja den Kassierer einer Moskauer Bank und den ihn beglei-

---

dern gekommen, und als das Ende eintrat, war auch sie am Ende ihrer Kräfte.

Sie konnte nicht einmal dem Begräbnis beiwohnen, schloß sich in ihr Zimmer ein und überließ es Otto und Renate, die zahlreichen Beileidsbesuche zu empfangen, die sich Tag für Tag während der nächsten Wochen einstellten.

Doktor Holder allein erhielt Zutritt zu ihr. Er war nicht nur seit vielen Jahren Hausarzt in der Merklschen Familie, sondern auch einer der nächsten Freunde des Verstorbenen gewesen, und es tat der Witwe wohl, mit ihm von dem Toten zu sprechen.

„Ich mag keine Menschen sehen, mag das leere Phrasengeklingel nicht mehr hören und all die Nichtigkeiten, die sie mir auftischen würden in der Absicht, mich zu zerstreuen! Nein, Doktor, wenn Sie wirklich mein Freund sind, dann lassen Sie mir wenigstens das einzige, was mir geblieben ist — meine Ruhe!" sagt sie auch heute beinahe heftig, nachdem Doktor Holder wieder versucht hat, ihr „Vernunft" zu predigen.

Der alte Herr schüttelt den weißhaarigen Kopf.

„Und so spricht die einst schönste und lebenslustigste Frau der Stadt! Es ist ja kaum zu glauben! Dabei waren gerade Sie, Frau Sephine, immer eine mehr selbständige, ja, wie mir schien, sogar kühle Natur, der man eine so schrankenlose Liebe gar nicht zugetraut hätte — abgesehen davon, daß der gute Gottfried eigentlich nicht der Mann war, sie einzuflößen!"

„Ich sehe, Sie verstehen mich nicht, Doktor. Liebe! Bah — in meinen Jahren denkt man doch nicht mehr an Liebe. Aber Gottfried war mir der beste, selbstloseste Freund, den es geben kann, er hatte mich lieb und wir verstanden einander immer, auch ohne Worte. Mit ihm habe ich alles verloren und stehe nun allein. Und diese innere Verlassenheit ist es, die mich niederdrückt."

„Aber Sie haben doch Ihren Stiefsohn."

„Otto? Sie kennen ihn — er ist ein Kind seiner Zeit und denkt nur an sich! In gewissem Sinne ist er mir fremd geblieben. Außerdem — seine Frau, seine Ehe — das sind Dinge, denen ich lieber aus dem Wege gehe, da ich sie nicht ändern kann —"

„Und Ihre Nichte Paula? Sie war Ihnen doch so lieb — vor ein paar Wochen noch vertrauten Sie mir allerlei Pläne an, die Sie in bezug auf sie und diesen netten jungen Doktor Lott hatten. Warum beschäftigen Sie sich nicht wenigstens damit jetzt ein wenig? Es würde Sie zerstreuen, und der Verkehr mit frischer Jugend war Ihnen doch immer lieb!"

„Ja, aber jetzt ist mir eben alles gleichgültig — vielleicht weil auch da die Dinge immer anders kommen, als man wünscht!"

„Wieso?"

„Gott, die jungen Leute schmieden sich eben ihr Glück oder — Unglück lieber selber, anstatt es sich von anderen schmieden zu lassen! Denn Doktor Lott liebt ein anderes Mädchen und Paula hat auch plötzlich umgesattelt! Wenn mich nicht alle Anzeichen trügen, wird sie uns nächstens durch ihre Verlobung mit Doktor Gerhard Schober überraschen, der ihr noch viel besser zu gefallen scheint als Fred Lott. Na — sprechen wir nicht mehr darüber. Ich habe das Glückschmiedenwollen jedenfalls aufgegeben. Erzählen Sie mir lieber etwas von Ihren Patienten, das ist sicher interessanter als Liebesgeschichten!"

„Das möchte ich stark bezweifeln!"

„Sagen Sie mal, Doktor, ist es wahr, daß der alte Herr Ehrhardt schwer krank sein soll? Irgend jemand sprach, glaube ich, kürzlich davon — er soll am selben Tag wie mein Mann erkrankt sein und, wie man sagt — hoffnungslos. Sie sind ja Hausarzt dort, wenn ich nicht irre, und müssen es daher wohl wissen?"

Frau Sephine sagt es scheinbar gleichgültig, ohne den Arzt dabei anzusehen.

Doktor Holder nickt. „Ein Teil davon ist schon wahr, wenn Herr Ehrhardt auch durchaus nicht ‚hoffnungslos', sondern vielmehr bereits außer Gefahr ist."

„Was fehlt ihm denn?"

„Er tat einen Fall am Grabe seines Sohnes, der sehr bös' ausfallen hätte können, ihm aber, wenn man es recht betrachtet, eigentlich zum Glück ausschlug."

„Wieso?"

Doktor Holder schildert mit behaglicher Breite den ganzen Vorfall samt den Begleitumständen und den sich daraus ergebenden Folgen.

„Sehen Sie, und so ist die ganze Sache eigentlich für die alten Leutchen, die sich seit zwanzig Jahren in wahrhaft krankhafter Weise in ihren Schmerz verbissen, doch ein Glücksfall geworden," schließt er. „Ehrhardts hätten freiwillig nie eine fremde Person ins Haus genommen, noch ihre Lebensweise irgendwie geändert. Außer dem alten Balthasar Kunze, der Köchin Brigitte und dem Stubenmädchen, die alle schon im Hause dienten, als der Sohn noch lebte, durfte niemand um sie sein. Licht, Luft und Farben waren verpönt, die ganze Villa glich einem Grab, und die einzigen Ausgänge der alten Leute galten der Grabkapelle am Friedhof —"

„Ich wußte nicht, daß Ehrhardts so schwer an dem Verlust des Sohnes tragen," murmelt Frau Sephine beklommen. „Ich dachte doch, daß sie sich mit der Zeit in das Unabänderliche finden lernten."

„Sie kennen Ehrhardts?"

„Ich verkehrte als junges Mädchen viel dort, da meine verstorbenen Eltern Jugendfreunde von Ehrhardts waren. Als ich mit achtzehn Jahren aus dem Genfer Pensionat nach Hause zurückkehrte und Mama kurz danach starb, nahm sich Frau Ehrhardt meiner sehr mütterlich an, und ich verlebte viel glückliche Zeit dort — denn damals war die Villa Ehrhardt noch ein Sammelpunkt heiterer Geselligkeit."

„Und warum gaben Sie den Verkehr dort denn nachher ganz auf, liebe Freundin? Ihre fröhliche Natur hätte vielleicht verhindert, daß sich diese beiden Menschen zu Sonderlingen auswuchsen!"

Frau Sephine starrt ins Weite.

fenden Soldaten und raubten eine Kassette mit 6000 Rubel Inhalt. Die G.P.U. nahm sofort die Verfolgung der Räuber auf, die in einem Wäldchen gestellt werden werden konnten. Es kam zu einem längeren Feuergefecht, das schließlich mit der Verhaftung der Täter endete. Der Führer der Bande ist 19 Jahre alt. Seine Komplizen sind Burschen im Alter von 15 bis 20 Jahren.

Ueberfall auf einen Ueberseedampfer

Nach Meldungen von Bord des in Marseille eingetroffenen französischen Dampfers „Clemenceau" verübten sieben Chinesen auf den Kapitän des Schiffes einen Mordversuch, als der Dampfer sich auf der Fahrt von Saigoan nach Hongkong befand. Der Kapitän erhielt im Schlaf mehrere Messerstiche. Die Chinesen wurden verhaftet und der französischen Hafenbehörde in Saigoon ausgeliefert

Die Bibliothek als Obdachlosenasyl

Neuerdings scheint der Lesesaal des Britischen Museums allzusehr als Obdachlosenasyl oder als Schutz gegen die Unbilden des Londoner Herbstwetters ausgesucht zu werden, denn die Direktion hat sich veranlaßt gesehen, durch Anschläge darauf hinzuweisen, daß der Saal ständig überfüllt ist und die Besucher ersucht werden, ihren Aufenthalt auf die notwendige Lektüre zu beschränken. Besuchern, die dieser Anordnung nicht nachkommen, soll die Eintrittskarte entzogen werden.

Blutiger Streit zwischen zwei Vizekonsuln

Nach Meldungen aus Garrucha gab der englische Vizekonsul Harrison einen Revolverschuß auf den griechischen Vizekonsul Lengo ab, der diesen in die Brust traf. Den Grund zu der Tat soll ein persönlicher Streit zwischen den beiden Vizekonsuln bilden. Harrisson wurde verhaftet.

*

Vom Kölner Hauptmarkt

wp. **Köln,** 23. Sept. Die Zufuhren an Obst zum heutigen Hauptmarkt werden jetzt bei Beginn der Herbstzeit reichlicher, da das bessere heimische Obst geerntet wird. Wir sehen hiesige Spalier-Aepfel und -Birnen von besonderer Schönheit. In größeren Mengen werden Herbstzwetschen angefahren, und mit einer Reihe beladener Fuhrwerke brachten die Erzeuger aus der Neußer Gegend Kohlgemüse. Sehr lebhaft war das Geschäft in den ersten Marktstunden, flaute später aber sehr ab. Ein farbenprächtiges Bild bot der Blumenmarkt, auf dem ebenfalls der Herbst zur Geltung kam. Es kosteten Einmachbohnen 16—20, Rosenkohl 25—30, Spinat 8—10, Möhren 7—9, Tomaten 12—15, Wirsing 4—5, Weißkohl 2—2½, Rotkohl 4—4½, Waschbohnen 13 bis 18, Prinzeßbohnen 22—28, Einmachzwiebeln 28—32, Karotten 5—6, weiße Rüben 6—8, Zwiebeln 7—9, Kürbisse 8—10, Feldsalat 20 Pfg. das Pfund. Einmachgurken 1,80—2.50 Mark die 100 Stück. Kopfsalat 4—8. Endivien 6—9, Blumenkohl 15 bis 50, holl. bis 48 Pfg. das Stück, Radieschen 3—4, Mangold 2—3, Rübstiel 3—4 Pfg. das Gebund. Aepfel 8—35, Birnen 6 bis 40, Zwetschen 12—15, Nüsse 30—40, Brombeeren 45, Preiselbeeren 30—36, ital. Trauben 30—33, franz. bis 36 Pfg. das Pfd., alles im Großhandel. Die Rheinfischer hatten nur geringe Beute und erzielten für Barben und Hechte 1.60 Mark das Pfund. Lebhaft war es auf dem Geflügelmarkt. Butter kostete 1.80—2.10 Mark das Pfund, Eier 10—17 Pfg. das Stck.

Kölner Warenbörse

Köln, 23. Sept. Es notierten die 100 Kilo Frachtlage Köln, verzollt in Reichsmark: Reis Burma 35—36; Rangoon Reis (Vorlauf) 38; Rangoon (Voll-) Reis 41; Oele Rüböl (ohne Faß) 90; Sojaöl (in Originalfässern inkl. Faß) 83—85; Salatöl (in Originalfässern inkl. Faß) 96—102; Tafelöl extrafein (in Originalfässern inkl. Faß) 123; Pflaumen (Oregon) 50 bis 60er in halben Kisten 80; Aprikosen choice nördliche 210; Rosinen (in Kisten) Sultanas (Smyrna) extrissima Carabournu 115—118; dasselbe Kiup Carabournu 125—130; Korinthen gerein. Choice Amalias 112 bis 115; Kokosnuß geraspelt, Basis mittel 92—93; Haselnußkerne Spanier Kerrasunder 190—195; Mandeln 1a. gewählte süße Bari 300 bis 305; P. u. G. 305—310; Kartoffelmehl superior 51; Inlandszucker krystall 58,5—59; krystall Raffinade 59,5—60,5; Hülsenfrüchte2 Bohnen, Ungarbohnen gerein, 32—33; Langbohnen gerein. 45—53: Erbsen, gelbe Viktoria 62—63;

Kölner Produktenbörse

Köln, 23. Sept. Es notierten die 100 Kilo Frachtparität, Köln Mark: Weizen inl. 25,25—25.80; Weizen ausl. 29—31.25; Roggen inl. 24,50—24,75; Roggen ausl. 26—27; Hafer hiesiger 20 bis 22,25; Hafer ausl. 24,75—25,50; Futtergerste ausl. 22,75—23,50 Wintergerste inl. 23,50—24; Sommergerste inl. 24,50—27; Mais grober 19,25—19,75; Mais kleiner 19,75—20,25; Weizenmehl 70 Proz. mit ausl. Weizen 36,75—28; Roggenmehl 70 Proz. inl. 34 bis 35; Roggenmehl 70 Proz. mit ausl. Roggen 35—35,75; Roggenschrot inl. 28—28,50; Roggenschrot von ausl. Roggen 30.50 bis 31; Weizenkleie 12,50—14; Biertreber 16—17,50; Leinmehl 38 bis 42 Proz. 22,25—22,75; Erdnußmehl 50 bis 54 Proz. 21,50—21.75; Erdnußmehl 54—58 Proz. 22,50—22,75; Sojaschrot 21,50—21,75; Rübkuchen lose 15,75—16; Palmkuchen lose 16,75—18; Rohmelasse 10; Wiesenheu inl. lose 6,50—8; Kleeheu inl. 9—10; Kleeheu ausl. 12.50—13; Roggenstroh gepr. 2.30—2.60; Weizenstroh gepr. 2.30 bis 2.60; Haferstoh gepreßt 1.80—2.20. — Die Tendenz der heutigen Börse war für Getreide und Futtermittel etwas matter, doch war der Zurückgangn nicht nennenswert.

Letzter Liebesdienst.

Skizze von Diedrich Speckmann.

Im dunklen Nordzimmer ist es kellerig kalt. Uber dem Gärtchen liegt goldenes Herbstlicht.

Der alte Mann schleppt den Großvaterstuhl, in dem er seine Tage verdämmert, vor das Haus, stellt ihn an die besonnte Südwand, sinkt hinein und bietet die gelösten Glieder der milden, nach kühlen Regentagen doppelt wohltuenden Wärme...

Das Knarren der Gartenpforte weckt ihn aus einem Schläfchen. Er reibt sich die Augen. Den vor ihm stehenden Mann sollte er doch kennen, aber seit Jahren vermag er sich auf Namen nicht recht mehr zu besinnen.

Ob die jungen Leute zu Hause sind?

Nein, Claus und Meta roden Kartoffeln. — Ob man es bestellen könne?

Ja, das ginge am Ende wohl. Ahlheid Kramer sei diese Nacht entschlafen und müsse heute mittag beläutet werden.

Des Alten zitterige Hand fährt zur Stirn. Er blickt verloren, als suche er in seiner Erinnerung.

„Ahlheid, die mit Jungfernnamen Rotermund hieß?"

„Jawohl. Sie muß ungefähr in Eurem Alter sein."

„Hmja, das kann stimmen... Ja, ja, wir sind miteinander zur Schule gegangen, manchen Tag ist das her... Das Läuten wird pünktlich besorgt."

„Ich kann mich darauf verlassen?"

Die Augen, die anfangs verschleiert ins Unbestimmte starrten, blicken fest und klar. „Mensch, hab ich nicht vierzig Jahr im Dorf das Läuten gehabt? Kannst Du mir nachweisen, daß ich es ein einzig Mal vergessen hab'?"

„Nichts für ungut. Ich hab' meinen Auftrag ausgerichtet, adjüs auch."

Der Schritt des Mannes verhallt...

Des Alten Augen schließen sich wieder. Aber vor seinem inneren Gesicht steigen alte Bilder auf, eins nach dem andern.

Im dunklen, dumpfen Schulzimmer schleichen träge die Stunden. Ein hellblaues Zopfband leuchtet, und zuweilen klingt weckend ein helles, feines Stimmchen...

Nach Jahren Wiedersehen im Trubel eines Schützenfestes. Heimgang zu zweien durch die stille Sommernacht...

Der Glückstraum währt ein halbes Jahr, dann kommt der andere. Er hat achthundert Taler und bringt die Eltern schnell auf seine Seite. Sie sträubt sich lange. Zuletzt wird sie mürbe und gibt nach. Hochzeit, Kinder, Kindeskinder.

Nun, man ist ja selbst auch nicht ganz zu kurz gekommen. Man hat es zu einer ordentlichen Frau gebracht, zu Kindern und Kindeskindern. Klagen und Murren wäre undankbar. Aber mit Ahlheid... Lieber Gott, wenn Ahlheid...!

Es war vorhin ein Mann da, was wollte er doch?... Ach so: Ahlheid ist entschlafen und soll beläutet werden. Nicht vergessen, immerzu daran denken! Richtig wie ein Sieb ist das Gedächtnis und kein Verlaß mehr darauf.

Daß die jungen Leute noch immer nicht kommen! All diese Tage waren sie doch eine halbe Stunde vor Mittag zu Hause. Es ist schon eine Weile her, daß es halb zwölf geschlagen hat, und um zwölf muß Clauß auf dem Turme sein, wenn es mit dem Nachläuten seine Richtigkeit haben soll.

Unruhe packt den Alten. Er erhebt sich, humpelt zur Gartenpforte und späht den Weg zu den Aeckern entlang. Leute kommen da wohl, nur Claus und seine Frau nicht.

Die Turmuhr beginnt Mittag zu verkünden. Wenn sie ausgeschlagen hat, muß das Geläut anheben, das Dorf wartet darauf, und er hat es versprochen. „Was fang' ich nur an?" stöhnt der Greis und ringt verzweifelt die Hände.

Plötzlich reckt er den Kopf. Hat er nicht noch vor vier Jahren den Großsohn auf dem Turm vertreten? Sollte er das heute nicht mehr können? Es muß gehen. Für Ahlheid, damit sie zu ihrem Recht kommt, muß es gehen! Ahlheid zu Liebe, haha, kann ihr alter Liebhaber sich dreist mal etwas zumuten.

Die gebeugte Gestalt strafft sich, die erloschenen Augen leuchten. So schnell die Steifheit der Glieder es erlaubt, wankt er ins Haus, den Schlüssel zu holen, einige hundert Schritt geht es die Straße hinunter, dann die Lindenallee des Kirchhofs hinauf zur Turmtür.

Die steilen Treppen sind im Sturm nicht zu nehmen. Des öftern muß er anhalten, Luft schöpfen, die Hand auf das schwer arbeitende Herz pressen.

Endlich langt er bei den Glocken an. Um ein wenig auszuruhen und Kraft zu sammeln, lehnt er sich in das Südfenster. Nirgends bietet die Welt sich so herrlich und groß wie von hier oben, zumal wenn die Sonne ihr Licht über sie breitet.

Aber nun frisch ans Werk. Wäre das erzene Ungetüm nur erst in Gang! Nachher schwingt es beinahe von selber, man muß sich sogar hüten, daß es einen nicht mitreißt. Wart', Ahlheid, ein schönes Geläut sollst du haben, und ein extra langes, wie die andern es nicht kriegen! Das wird dein alter Schatz dir wohl schuldig sein...

— — Claus und Meta haben sich auf dem Kartoffelacker versäumt. Als sie sich auf den Heimweg machen, beginnt drüben im Dorf die größere der beiden Glocken zu klingen. Nun, wahrscheinlich hat Großvater, weil sie nicht zu Hause waren, jemandem erlaubt, das Nachläuten für einen Verstorbenen selber zu besorgen. Vor Jahren ist das schon einmal vorgekommen.

Sie sind bei den ersten Häusern, und noch immer dröhnt die Glocke. Man muß hin, Schluß zu gebieten. Was sollen die Leute denken, wenn einer dreimal so lange beläutet wird, als es üblich ist und ihm zukommt!

Im Vorbeigehen kehren sie schnell zu Hause ein; Großvater, wenn er nicht gerade einen unklaren Tag hat, wird ja Auskunft geben können.

An der besonnten Wand steht sein Stuhl. Er selbst ist nirgends zu finden.

Nanu, er ist doch nicht etwa auf den Turm gestiegen und läutet nun ohne Zweck und Sinn darauf los? Ja, so wird es sein, er war die letzte Zeit manchmal gar zu unbesinnlich.

In diesem Augenblick verstummt die Glocke; endlich also ist Großvater zur Vernunft gekommen. Aber nun hat er den Abstieg vor sich, und der ist bei seiner Gebrechlichkeit besonders gefährlich. Man muß ihm dabei helfen, und Claus eilt im Geschwindschritt dem Turm zu.

Vom Fuß der ersten Treppe ruft er hinauf. Es kommt keine Antwort. Er ruft lauter. Alles bleibt still. In banger Ahnung hetzt er nach oben.

Unter der Glocke, der er vierzig Jahre gedient, liegt zusammengesunken der Alte. Er gibt kein Lebenszeichen mehr von sich...

— — Erbbegräbnisse sind auf dem Friedhof des Dörfchens nicht gestattet. Hier sollen die Menschen gleich sein. Wie sie einschlafen, werden sie gebettet, einer in der Reihe neben dem andern.

Die der heiße Lebenstag getrennt hatte, sie ruhen nun nebeneinander, nachdem die kühle Nacht hernieder gesunken ist.

Erfahrung.

Hadre mit dem Schicksalsbuch
Niemals wunschverzehrt!
Güter gibt es, die zum Fluche
Uns ein Gott gewährt.
Mancher, fällt das Ziel des Strebens
Nun ihm in den Schoß,
Gäbe Jahre seines Lebens
Wär' er's wieder los!

Kory Towska

Humor.

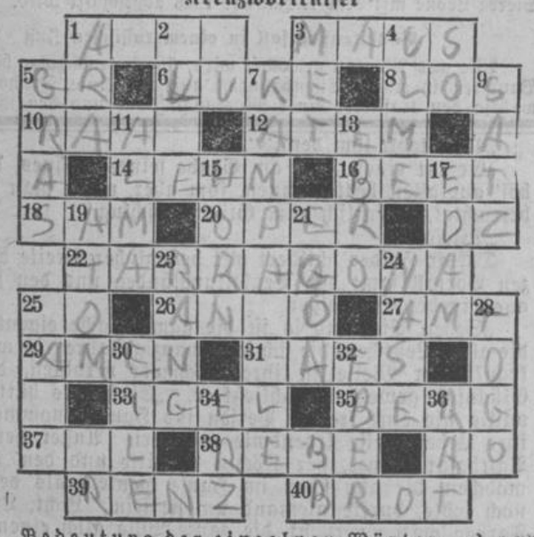
Gekränkter Patriotismus. A.: „Jetzt komme ich aus meinem Elternhause zu Kufstein, da sind heuer dieselben Schwalben schon das drittemal wieder gekommen!" — B.: „Ja, natürlich, der Instinkt!" — Ein Dritter springt vom nächsten Tische auf: „Da müßt i bitten, meine Herren, i bin a aus Kufstein, — der Inn stinkt net!"

Doppelsinnig. Kann man sich nicht die Altertümer des Schlosses ansehen?" — „Jetzt leider nicht, die Frau Gräfin und ihre Tochter sind ausgefahren."

Enfant terrible. Karlchen (zur Tante, die auf Besuch gekommen): „Tante, wo hast du denn die Geschenke, die du mir gebracht hast?" — „Welche denn, mein Kind?" — Karlchen: „Na, Papa sagte doch gestern, das wird eine schöne Bescherung, wenn die kommt!"

Unsere Rätselecke.

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 asiatisches Königreich, 3 Nagetier, 6 Schiffsöffnung, 8 Schicksal, 10 Stadt an der Donau, 12 Hauch, 14 Erdart, 16 Gartenzierde, 18 Spottname für den Nordamerikaner, 20 musikalisches Bühnenwerk, 22 Stadt und Provinz in Spanien, 26 bekannte Zeitbezeichnung, 27 Behörde, 29 Schlußwort, 31 weiblicher Vorname, 33 Stacheltier, 35 Bodenerhebung, 37 nordische Göttin, 38 Teil des Weinstocks, 39 bekannter früherer Zirkusdirektor, 40 Nahrungsmittel;

b) von oben nach unten: 1 Papageienart, 2 Weißfisch, 3 alkoholisches Getränk, 4 Laubbaum, 5 Pflanze, 7 Glockenturm, 9 Wortgefüge, 11 weiblicher Vorname, 13 Fluß in Spanien, 15 Musikinstrument, 17 Stadt in Holland, 19 kleinstes Teilchen, 21 männlicher Vorname, 23 Theaterplatz, 24 Teil des Gesichts, 25 berühmter Komponist, 28 frühere deutsche Kolonie, 30 Geschäftigkeit, 32 Haustier, 34 Metall, 36 Titel.

Entkernung

Aus süßer Frucht nimm den Kern heraus,
Was übrig bleibt ist ein Gotteshaus.

Rösselsprung

	die	mor	li	sti	tül	duft	das		
	heim	chri	se	gen	sich	meer	sen	un	se
sie	be	stern	an	chen	vom	ist	die	wie	ein
von	be	mehr	del	ro	ein	schwer	ber	ro	fee
pen	ken	se	lie	und	un	se	see	meer	ü
un	de	lip	hin	ber	fre	mehr	fre	das	len
fre	sie	fre	und	fre	un	sieh	un	mit	see
hän	be	rei	ü	und	ßen	und	sehn	schwer	ist
chen	un	hin	lie	her	sen	schwer	wor	len	
		wie	her	sich	ten	grü	tül	suchts	

Die Schauspielerin

Als sie die Worte einer hohen Frau
In einem Schillerdrama gut gesprochen,
Hat umgekehrt es aus dem Ei
Zu ihrem Lohne ausgekrochen.

Sie spreizte sich so eitel wie ein Pfau;
Doch hat Kollegenneid ihr bald den Stolz gebrochen;
Man fand, es sei nicht warm gewesen, sondern lau
Und darum dürfte sie darauf nicht pochen.

Palindrom

Ein Ungeheuer ist mein Rätselwort,
Ein böses Tier in fernem, heißem Lande.
Auf Beute lauernd findet man es dort
Sowohl im Wasser, als auch auf dem Strande.

Schneid' in der Mitte jetzt das Wort entzwei,
Und lies die beiden Wörter dann von hinten.
So wirst zunächst du einen Badestrand
Auf unserm Kontinent, am Meere, finden.

Das zweite Wort nennt einen Gegenstand
Des täglichen Bedarfs. Er muß verschließen,
Was du an Flüssigkeit willst aufbewahren,
Um es zur Stärkung später zu genießen.

Füllrätsel



a a a b b b b b c d d d e e e
e e e e e e f g g g h h i i k k
l l l l m m m n n n o p r r
r r r r s s t t t t u u u u
w y y

Die leeren Felder sind mit vorstehenden Buchstaben auszufüllen, so daß Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. Laubbaum, 2. Opernkomponist, 3. Kleinod, 4. ernste Warnung, 5. Stadt in Mitteldeutschland, 6. turnerische Uebung, 7. Chirurg, 8. militärischer Dienstgrad, 9. Oper von Weber.

Gaunerfrechheit

Fürwahr, er war ein Meister im Erdichten:
Als reichen Mann hat er sich hingestellt,
Ein großes Einszwei wollte er errichten,
Der Zweieins wär' gemacht mit eignem Geld.
Und spielend leicht hat Dumme er gefunden,
Die ihm die Waren gaben auf Kredit.
Mit dem Erlös war er dann schnell verschwunden
Und was nicht fest durch Nagel oder Niet.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: Tadeln ist leichter als bessermachen. 1. Tristan, 2. Anarchie, 3. Derwisch, 4. Emin Pascha, 5. Lustrum, 6. Nestor, 7. Ironie, 8. Sokrates, 9. Tiberius, 10. Löwe, 11. Eigenlob, 12. Ikarus, 13. Choral, 14. Tombola, 15. Edomiter.

Am Familientisch: sie kocht vor Wut — sie kocht, vor Wut.

Die Altitalienerin auf einem modernen Ball: On(este)p.

Kreuzworträtsel: a) 1 Kurland, 6 Toni, 7 Jack, 10 Geist, 12 Elias, 14 Nabel, 16 Laura, 17 Elise, 18 Raabe, 22 Donat, 25 Arsen, 26 Ifere, 27 Etlat, 28 Ehre, 29 Neid, 30 Heliand; — b) 2 Ungar, 3 Riesa, 4 Aisne, 5 Natal, 8 Tula, 8 Kies, 9 Belgrad, 11 Aleuten, 13 Judas, 15 Birne, 19 Arie, 20 Beere, 21 Enkel, 22 Diana, 23 Osten, 24 Arad.

Unterwegs: Roßtrappe — Roß, (D)rappe.

Zeitgeist: Rohr — roh.

Rösselsprung: Wechselnd Begehren. Heute möcht' ich Erdenpläne Schöpferheiß ins Leben drängen, Morgen, erdfremd, in der Mähne. Des Erkenntnisrosses hängen — Das mit nimmersatten Hufen Von Stern zu Stern kentaurisch greift: Bis es nach hunderttausend Stufen Des Gottesschlosses Tor erreicht. Chr. Morgenstern.

Kleiner Eingriff: Kropf — Kopf.